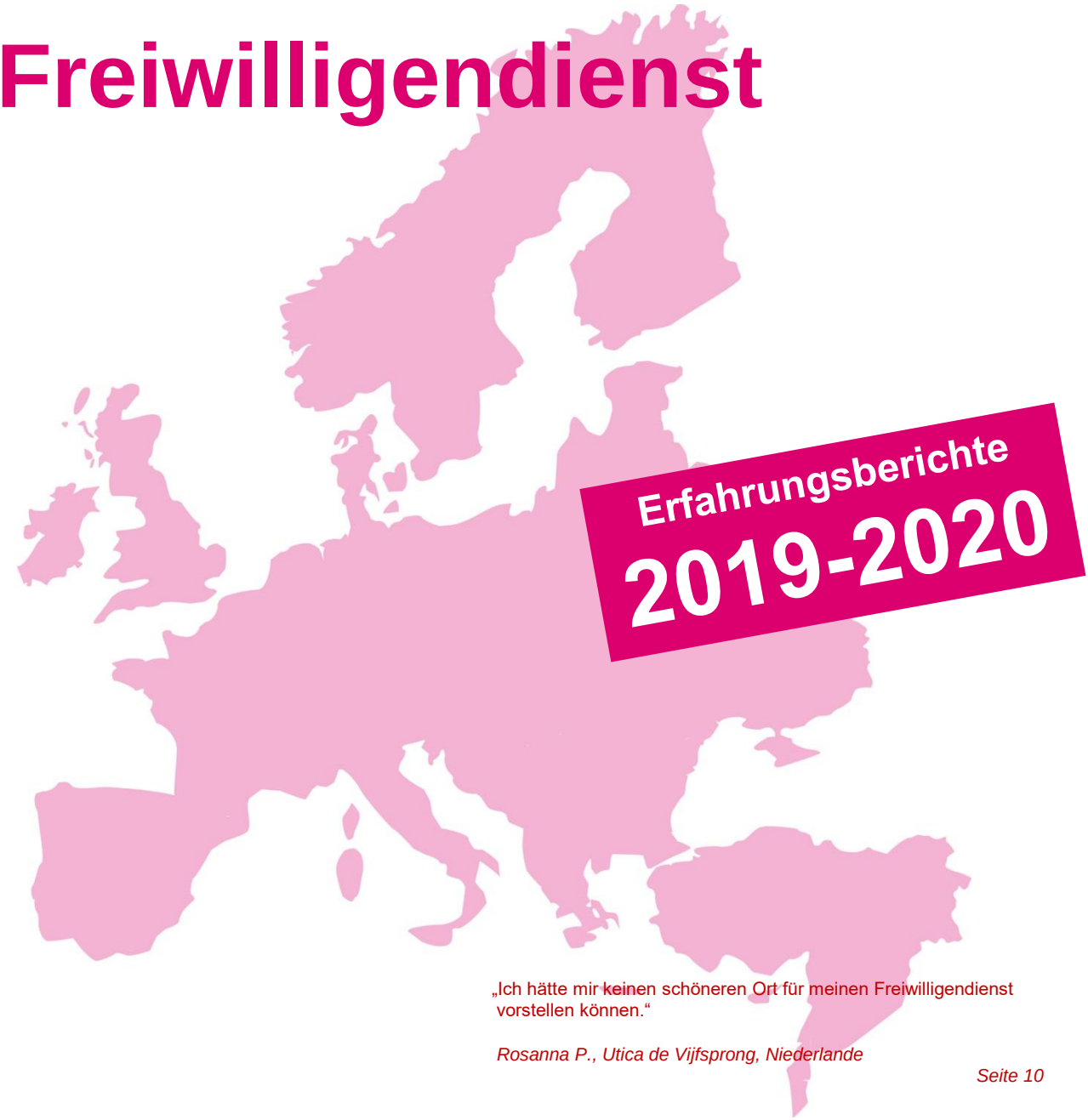
Erfahrungsberichte zum Internationalen Freiwilligendienst

Ausgabe 18, Oktober 2020

Kölner Freiwilligen Agentur e.V.

Internationaler Freiwilligendienst



„Ich hätte mir keinen schöneren Ort für meinen Freiwilligendienst vorstellen können."

Rosanna P., Utica de Vijfsprong, Niederlande

Seite 10

„Obwohl ich von Beginn an so klare Vorstellungen von meiner Zeit als Freiwillige hatte, habe ich nicht erwartet, welche Bedeutung mein Aufenthalt in Griechenland für mich haben sollte."

Elisa H., Mediart, Griechenland

Seite 17

Inhalt

NIEDERLANDE **5**
Projekt: Atelier Van Lieshout *5*
Von Linus S. *5*

Projekt: Urtica De Vijfsprong *7*
Von Rosanna P. *7*

BELGIEN **11**
Projekt: YFU Vlaanderen vzw *11*
Von Kristina L. *11*

ITALIEN **14**
Projekt: Scambieuropei *14*
von Lucie H. *14*

GRIECHENLAND **17**
Projekt: Mediart *17*
von Elisa H. *17*

ISRAEL **20**
Projekt: Reuth Medical Center *20*
von Hannah W. *20*

Projekt: Carmel Medical Center *22*
von Lucia F. *22*

Projekt: Carmel Medical Center *25*
von Milla N. *25*

CHINA **27**
Projekt: Goethe-Sprachlernzentrum *27*
von Pia P. *27*

Projekt: Goethe-Sprachlernzentrum *29*
von Aysegül K. *29*

Projekt: Goethe-Sprachlernzentrum *31*
von Sören W. *31*

IN KÖLN **34**
Projekt: Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte *34*
von Anastasia K. *34*

Projekt: Altenzentrum Urbach *36*
von Daria I. *36*

Projekt: Internationale Friedensschule *37*
von Matthias S. *37*

Projekt: Internationale Friedensschule *38*
von Giulia M. *38*

DER INTERNATIONALE FREIWILLIGENDIENST 42
EINE ALTERNATIVE IN KÖLN: DER KÖLNER FREIWILLIGENDIENST 42
UNSER DANK GILT... 42
UNTERSTÜTZUNG WILLKOMMEN! 42

Vorwort

Die Freiwilligen, die in den Jahren 2019/20 im Rahmen des Internationalen Freiwilligendienstes von der Kölner Freiwilligen Agentur in die Partnerstädte Kölns vermittelt wurden, sind zurück und haben ihre Erfahrungen und Eindrücke für uns festgehalten. Sie haben einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft geleistet und dabei Einblicke in Lebenswelten bekommen, die bei touristischen Reisen in der Regel verborgen bleiben. Sie konnten fremde Kulturen kennenlernen und haben so manche Überraschung erlebt.

Mit den hier gesammelten Berichten möchten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, auf eine Reise in andere Länder mitnehmen. In verschiedenen Städten innerhalb Europas, aber auch an weiter entfernten Orten in Israel oder China engagierten sich die Freiwilligen für jeweils ein halbes oder ein ganzes Jahr.

Auch in Köln durften wir Freiwillige aus anderen Ländern willkommen heißen. Wie sie unsere Stadt und unsere Lebensweise erlebt haben, ist ebenfalls sehr interessant zu erfahren.

Eine besondere Herausforderung in diesem Jahr, mit denen die Freiwilligen, aber auch die Einrichtungen und wir als Träger konfrontiert wurden, war die Corona-Pandemie. Einige Freiwillige mussten ihren Freiwilligendienst vorzeitig beenden oder von Deutschland aus ihre Einrichtung unterstützen. Die Pandemie ist bis dato noch nicht überstanden und es ist noch nicht absehbar, wann dies der Fall sein wird. Das Engagement der Freiwilligen bleibt wichtig! Wir vermitteln auch im nächsten Jahr im Rahmen des Möglichen wieder Freiwillige in gesellschaftlich wertvolle Projekte und Einsatzstellen in den Partnerstädten.

Wer jünger als 30 Jahre ist und in Köln oder der unmittelbaren Umgebung wohnt, kann sich bei uns für einen *Internationalen Freiwilligendienst* bewerben.

Wer an einem Freiwilligendienst interessiert ist, aber nicht ins Ausland möchte, kann sich gern für einen *Kölner Freiwilligendienst* bewerben. Dieser steht allen Altersgruppen offen.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Freiwilligen, die ihre Erfahrungen und Gedanken niedergeschrieben und so mit uns geteilt haben!

Ein herzliches Dankeschön geht auch an Dr. Sabine Joò für das sorgfältige Korrekturlesen!

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Ulla Eberhard, Susanne Freisberg und Ruth Schaefers

Kölner Freiwilligen Agentur e.V.

Rotterdam / Niederlande

Projekt: Atelier Van Lieshout

Von Linus S.

Freiwilligendienst vom 01.09.2019 bis zum 15.03.2020

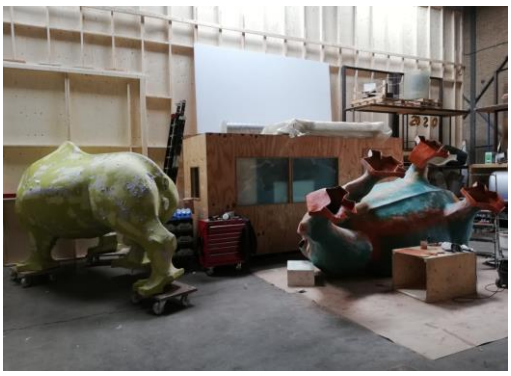
Die Einsatzstelle

Mein Name ist Linus und ich habe meinen Freiwilligendienst in Rotterdam gemacht. Genauer gesagt im Atelier Van Lieshout (AVL). AVL ist ein Künstlerkollektiv, das vor 20 Jahren von dem Künstler Joep Van Lieshout gegründet wurde und seitdem recht erfolgreich läuft. In dem Atelier werden Skulpturen in allen vorstellbaren Größen hergestellt, die allerdings nicht selten in Lampen enden. Das liegt daran, dass dort hergestellte Kunst nicht nur ein Kunstobjekt ist, sondern oft auch einen praktischen Sinn haben soll. Das führt dazu, dass in dem Atelier auch Stühle und eben Lampen und so weiter angefertigt werden.

Während meiner Zeit im Atelier habe ich einiges an handwerklichem Können erworben, wie z.B. schweißen, mit Tisch- und Wandsägen umgehen, Polyester verarbeiten und noch andere Sachen. Ich habe mit Bronze gearbeitet, Kisten aus Holz, Türen aus Metall und/oder Holz gebaut und Heizungsrohre installiert. Das heißt, meistens war man mit abwechslungsreichen Tätigkeiten beschäftigt. Natürlich hing man auch mal etwas länger an einer Sache, die einem nicht so viel Spaß machte, aber das gehört, denke ich, dazu und war auch eine Erfahrung wert. Man wird dort als Freiwilliger zwar nicht mit der Arbeit alleine gelassen, allerdings wird schon eine gewisse Selbstständigkeit und handwerkliches Geschick erwartet. Am Anfang habe ich noch oft den Festangestellten bei ihrer Arbeit geholfen und konnte so einiges dazu lernen. Das Erlernte konnte ich dann später bei meinen eigenen Projekten anwenden, die ich später bekommen habe.

Das lief so ab, dass ich zum „Werkleiter“ gegangen bin und dieser mir erklärt hat, was ich machen soll und mir manchmal ein Blatt mit einer Zeichnung oder Anweisungen gegeben hat. Das habe ich dann mit meinem eigenen Input angefertigt. Wenn ich Fragen zu etwas hatte, wie z.B.: „Wie lang soll diese Kante werden?“ oder „Mit welcher Farbe soll ich das streichen?“ konnte ich entweder zum Werkleiter oder aber auch zu anderen Mitarbeitern gehen, da sie auch oft wussten, was zu tun war. Ich persönlich fand es gut, dass mir so viel Freiheit in meiner Arbeit gelassen wurde, da so meine Selbstständigkeit und Kreativität gefördert wurden.

In dem Projekt, das mir am meisten Spaß gemacht hat, arbeitete ich in den letzten Monaten. Ich sollte dabei helfen, einen riesigen, motorisierten Hammer zu bauen. Das Traurige war nur, dass ich dieses Projekt nicht zu Ende führen konnte, da mein Freiwilligendienst früher endete. Das Projekt hat mir so viel Spaß gemacht, da ich ohne Ende schweißen und eigene Gegenstände entwerfen und konstruieren durfte. Dazu kam, dass ich mit einem netten Kollegen zusammengearbeitet habe, der mir viel erklärt hat.



Die Arbeitsatmosphäre im Atelier ist eine recht gute, da die Leute dort hilfsbereit sind und oft gute Musik läuft (die beste natürlich, wenn man als erster zur Box kommt, aber der Musikgeschmack der anderen war auch in Ordnung). Joep, der Gründer des Ateliers, ist oft da und werkelt an seinen Projekten herum, und man kann sich gut mit ihm unterhalten. Auch die anderen Mitarbeiter sind nett und gesellig. Abends gibts dann manchmal das eine oder andere Feierabendbier.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass man eine gewisse Selbstständigkeit, etwas handwerkliches Geschick und Interesse an Kunst mitbringen sollte, um dort glücklich zu werden. Allerdings sollte man auch strapazierbar sein, da täglich acht Stunden handwerkliches Arbeiten, vor allem wenn man vorher noch nie so etwas über einen längeren Zeitraum gemacht hat, sehr anstrengend werden kann.

Das mit der Selbstständigkeit darf allerdings nicht so verstanden werden, dass man machen kann, was man will, sondern, dass man mit etwas weniger Anweisung eigenständig gute Arbeit leistet und immer erstmal selbst überlegt, was das Vernünftige/Richtige wäre, bevor man zu jemandem rennt und um Hilfe bittet. Auch wenn das in manchen Situationen unumgänglich ist, und es dann auch gut ist zu fragen und nicht einfach drauf los zu hämmern. Also im Prinzip geht es darum, den richtigen Mittelweg zu finden.

Rotterdam

Rotterdam ist eine sehr schöne Stadt, die nicht zu groß und nicht zu klein ist. Außerdem lässt sich alles wunderbar mit dem Rad erreichen, und die Bahnverbindungen sind auch gut. Architektonisch ist Rotterdam ein Vorreiter, und das Lebensgefühl vor Ort ist angenehm. Wenn man mal ausgehen möchte, ist man auf der „Witte de Withstraat“ bestens aufgehoben, es gibt aber auch noch andere Optionen.

Mein einziges Problem war die Wohnungssuche. Die hat sehr lange gedauert, sodass ich die ersten 2 Wochen in einem Hostel übernachtet habe, bis ich endlich eine Wohnung gefunden hatte. Wenn man dann aber eine schöne Wohnung gefunden hat und die Mitbewohner nett sind, lässt es sich in Rotterdam wirklich schön leben. Es gibt einige Sehenswürdigkeiten wie Brücken, Parks und Museen… und da Holland nicht das größte Land ist, ist man auch recht schnell in anderen Städten oder sogar Ländern. Nach Köln braucht man mit dem Auto etwa drei Stunden und mit Bus und Bahn etwas länger. Das vereinfacht, Freunde und Familie zu besuchen, wenn man es denn möchte. Ich habe, wenn ich mit dem Auto gefahren bin, zwei oder drei Leute mitgenommen, was auch immer in interessanten Begegnungen und Gesprächen endete.

Ich werde die Zeit in Rotterdam vermissen und freue mich schon darauf, das nächste Mal wieder da zu sein und zu sehen, wo sich die Kunstwerke, an denen ich gearbeitet habe, zu dem Zeitpunkt befinden.

Vorden / Niederlande

Projekt: Urtica De Vijfsprong

Von Rosanna P.

Freiwilligendienst vom 01.08.2019 bis zum 31.05.2020

Ich heiße Rosanna, bin 19 Jahre alt und lebe in Köln. Über die Kölner Freiwilligen Agentur habe ich 10 Monate in den Niederlanden einen Freiwilligendienst gemacht und möchte euch gerne ein bisschen von meiner Zeit und Arbeit erzählen!

Das Projekt

Urtica de Vijfsprong ist eine therapeutische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit einem biologisch-dynamisch bewirtschafteten Bauernhof. Menschen mit Hilfebedarf, Autismus oder psychischen Problemen arbeiten dort in den Bereichen der Viehhaltung, Gartenbau, Molkerei und im hofeigenen Laden. Die Klienten werden zwischen Zorgvragers (Sorgen Fragende) und hulpvragers (Hilfe Fragende) unterschieden. Zorgvragers wohnen in von Urtica betreuten Wohngemeinschaften in naher Umgebung und arbeiten für unbestimmte Zeit auf dem Hof. Hulpvragers wohnen auf dem Hof und werden für ein Jahr, manchmal kürzer oder länger, in Gruppen- und Einzeltherapie behandelt. Nach ihrer Behandlung sollen sie wieder ins „normale“ Arbeitsleben zurückkehren**.**

Ankunft und die ersten Wochen

Ich war ziemlich nervös bei meiner Ankunft. Alles ging so schnell: Zwei Wochen vorher wusste ich noch nicht, dass ich im August in den Niederlanden sein würde. Begrüßt und zur Unterkunft gefahren wurde ich von Ewald, der Hauptperson meiner Organisation (Lava Legato). Ich wusste schon, dass meine Mitbewohnerin, welche dort schon seit einem Monat war, am nächsten Tag für 3 Wochen in den Urlaub fahren würde. Auf dem Weg wurde mir von Ewald auch noch erzählt, dass wir in ca. 2 Wochen die Unterkunft wechseln müssten, da die Organisation dort nicht bleiben konnte. Die Unterkunft: ein Chalet auf einem Campingplatz. Der einzige Vorteil war die extrem nahe Lage zum Bauernhof.

Der nächste Tag war bereits mein erster Arbeitstag. Ich wurde im morgendlichen Kreis vorgestellt und fing an, im Garten zu arbeiten. Die nächsten 2 Wochen waren nicht besonders gut. Die Arbeit auf dem Hof gefiel mir sehr gut. Es war interessant, aber auch überwältigend, so viele neue Menschen kennenzulernen und das Miteinander von Klienten, Mitarbeitern, freiwilligen Arbeitern und Praktikanten zu überblicken. Meine größte Herausforderung war, dies alles allein zu erfahren. In den zwei Wochen habe ich mich, vor allem an den Wochenenden, sehr isoliert gefühlt. Der Campingplatz lag abgeschottet im Wald, sah nicht wirklich schön aus, und das Wetter war nicht gut. Zurückblickend habe ich mich am Anfang sehr einsam gefühlt. Aber ich bin froh, dass ich nicht direkt aufgegeben habe. Es war rückblickend gar nicht so schlecht, dass meine Mitbewohnerin am Anfang für eine Weile nicht da war. So konnten wir beide im ersten Monat unsere eigenen Erfahrungen und Eindrücke sammeln und uns dann später austauschen.

In der dritten Woche bin ich umgezogen in die Nähe der nächst größeren „Stadt“ Zutphen (Bild). Die Unterkunft liegt zwar viel weiter weg (ca. 40 Minuten Fahrradweg) und ist auch verbesserungswürdig, aber doch ein deutliches Upgrade zum Campingplatz: ein kleines Haus auf einem familienbetriebenen Pferdehof. Plötzlich war ich in einer wunderschönen Umgebung mit Hunden, Katzen, Hühnern, Schafen und Pferden um mich herum. Mein Highlight waren die drei Hunde, die mir sehr ans Herz gewachsen sind und die zwei kleinen Kätzchen, die ich in den zehn Monaten wachsen gesehen habe, plus der See in unmittelbarer Nähe. Ende der Woche kam meine Mitbewohnerin auch wieder, und wir erlebten unser ers-

tes gemeinsames Wochenende. Wir haben uns sehr schnell eingelebt, und ich hätte mir keine bessere Mitbewohnerin vorstellen können! ☺

Ende dieser dritten Woche habe ich mich zum ersten Mal richtig wohl, glücklich und als ein Teil des Bauernhofs gefühlt und wusste, dass ich dort auf jeden Fall bleiben will.

Meine Arbeit

Jeder Tag begann mit einer morgendlichen Zusammenkunft um acht Uhr. Nicht jeder nimmt an diesem Treffen teil, manche kommen gar nicht, manche nicht jeden Tag, und manche kommen immer. Im Kreis wird zu Anfang gesungen und danach Besonderheiten besprochen. Danach begibt sich jeder zu seinem Arbeitsbereich. In den Bereichen Garten, Stall und im Haus wird sich vorher hingesetzt und ausführlich besprochen, welche Aufgaben zu erledigen sind und wer was davon macht. In der Molkerei geht die Aufgabenverteilung wesentlich schneller, da dort jeder Tag gleich abläuft und sich nicht viel verändert. Ich habe montags und donnerstags im Garten gearbeitet und dienstags und mittwochs in der Molkerei.

Im Garten: Morgens im Garten wird meistens unheimlich viel besprochen. Dabei habe ich anfangs fast nichts verstanden. Nach und nach verstand ich aber immer mehr und konnte auch Äußerungen und Wünsche immer besser auf Niederländisch mitteilen. Darauf war ich dann schon echt stolz. Montags und donnerstags wurden hauptsächlich die Bestellung vom Hofladen und der Küche bearbeitet, und man ging raus aufs Feld oder auch ins Gewächshaus und erntete. Dadurch waren meine ersten niederländischen Worte, die ich gelernt habe, vor allem Gemüsesorten und Gartengeräte.

Neben den „kleinen“ täglichen Ernten, gab es, je nach Saison, auch die „großen“ Ernten. Im September haben wir fast 2 Wochen Kartoffeln geerntet, danach kam die Kürbisernte und auch die Zwiebeln werden alle auf einmal geerntet. Außer ernten wird im Sommer viel gejätet und gegossen, es gibt aber auch viele andere kleinere Aufgaben. Im Winter werden die Ernte und somit auch die Bestellungen immer kleiner.

Weitere Aufgaben sind neben dem Aufräumen der Felder, das Kerzen ziehen und Strohsterne basteln. Was viel Spaß macht ist Holz hacken. Das habe ich ein paar Mal gemacht. In Richtung Frühling wird viel gesät und gepflanzt, meine Lieblingsaufgaben. Das Schönste überhaupt, war zu sehen, wie sich das leere, triste Feld langsam wieder füllt und grüner wird. Aber auch im Winter war manchmal die dunkle, regnerische Stimmung sehr schön. Es gab leider keinen Schnee, dafür aber Tage, an den es frostig war und eine dünne weiße Schicht morgens über dem Feld und der restlichen Landschaft lag.

In der Molkerei: Hier werden Produkte wie Milch, Joghurt, Quark, Käse, Creme fraiche, Schlagsahne und Acidophilusmilch (eine Art Sauermilch) produziert und abgefüllt bzw. verpackt. Jeder trägt einen blauen Kittel, ein Haarnetz und weiße Gummistiefel. Bevor die Arbeit los geht, muss man sich die Hände waschen und desinfizieren. Vor allem im Hauptproduktionsraum wird sehr auf Sauberkeit und Hygiene geachtet. Nachdem alle Produkte in Glasflaschen oder anderen Behältern abgefüllt wurden, wurde der Raum sauber gemacht, das heißt, es kommt viel warm/heißes Wasser und Seife auf einen zu. Ich war fast jedes Mal nach dem Putzen klatschnass, manchmal hat es sehr einer Sauna geähnelt. Mir hat es aber trotz allem sehr viel Spaß gemacht. Im Raum daneben wurden die Produkte in den Glasflaschen etikettiert und „bestickert“. Dort wird außerdem der Käse in Stücke geschnitten, verpackt und ebenfalls Sticker darauf geklebt. Von dem Raum aus kommt man zum einen in den Kühlraum, wo alle Produkte gelagert und zu Bestellungen zusammengepackt werden. De Vijfsprong verkauft seine Molkereiprodukte nicht nur im Hofladen, sondern liefert auch an viele Bioläden und Höfe im Umland. Zum anderen kann man auch in den Kaasopslag („Käsespeicher“) gehen. Dort wird der Käse gelagert bis er fertig für den Verkauf ist. Er wird mehrmals gewendet, mit einem „Coating“, welches den Käse schützt, eingepinselt und geputzt. Im Raum daneben wird der Käse in Formen gepresst und in eine Salzlake gelegt. Am Eingang zur Molkerei befindet sich die „Spoelstraat“, wo alles, besonders die Flaschen, nach Benutzung gereinigt wird.

Ich habe in den zehn Monaten eigentlich alles einmal gemacht. Angefangen mit Quark, dieser wird „aufgehangen“ (in Stoffsäckchen abgefüllt und in eine große Wanne gelegt). Dann muss er ca. 24 Stunden im Kühlraum gelagert werden und wird am nächsten Tag abgefüllt. Neben der Quarkproduktion wird Joghurt und Acidophilusmilch abgefüllt.

Es war ein sehr schönes Gefühl, als der Arbeitsleiter mir ein bisschen mehr Verantwortung für eine Aufgabe gegeben hat. Ich war zwar sehr nervös, als ich das erste Mal Klienten sagen sollte, welche Aufgabe sie als nächstes machen sollten, da ich mich nicht wirklich in der Position sah, aber ich war sehr froh über das Vertrauen meines Arbeitsleiters. Man fühlt sich als Teil der Gemeinschaft, und man fühlt sich gebraucht. Zum Ende hin kannte ich mich sehr gut aus in der Molkerei und wurde bei vielen Problemen um Hilfe gefragt.

Im Hofladen: Dort habe ich für kurze Zeit gearbeitet. Im Oktober/November wurden wir immer häufiger gefragt, ob wir im Shop aushelfen können. Wir haben dort gearbeitet, wenn jemand krank war, einen Termin hatte oder im Urlaub war. Vor allem an der Kasse zu arbeiten war eine interessante Erfahrung. Ansonsten räumt man die Regale mit neuen Produkten ein und erledigt andere kleine Aufgaben. Mir hat die Arbeit dort persönlich nicht so sehr gefallen, weshalb ich auch nur für ein paar Termine eingesprungen bin.

Die Arbeit auf dem Hof ist körperlich sehr anstrengend. Hin und wieder habe ich mir gedacht „wow, hier werde ich richtig stark und baue Muskeln auf“, und ich bin auch tatsächlich ein bisschen stärker geworden. Vor allem die Arbeit in der Molkerei fand ich schwer und anfangs gar nicht so einfach. Nach einem Arbeitstag war ich ziemlich erschöpft, aber auf eine gute Art und Weise. Ich habe hierbei auf jeden Fall gemerkt, dass ich diese Art von Arbeit auch später einmal brauche und mir sowas auf jeden Fall eher liegt als ein Bürojob.

Atmosphäre auf dem Hof

Bei Urtica de Vijfsprong wird viel Wert auf Gemeinschaft und Geselligkeit gelegt. Deshalb arbeitet man auch meistens zu zweit oder mit mehreren zusammen. Vor allem bei der täglichen Kaffeepause herrscht eine gesellige Atmosphäre. Hier werden auch oft Geburtstage oder andere Festivitäten gefeiert.

Auf dem Hof und drum herum findet man allerdings auch schöne Rückzugsorte, wo man für sich allein sein und die ruhige Umgebung genießen kann. Die Leute sind sehr verständnisvoll. Es ist überhaupt nicht schlimm, wenn es einem Mal schlecht geht, man eine Pause braucht oder einfach einen schlechten Tag hat. Bei der Arbeit kann man sich entweder von seinen eigenen Gedanken und Problemen ablenken und sich auf die Tätigkeit konzentrieren oder man kann während der Arbeit sehr gut über Dinge nachdenken. Wenn ich mal schlechte Laune hatte, hat es mir sehr geholfen, mich einfach auf die Arbeit zu konzentrieren und in den Pausen einen Spaziergang zu machen.

Auf dem Hof gibt es hin und wieder verschiedene Festivitäten und Aktivitäten. Es gibt das jährliche Sommerfest und eine Kostümparty, Fußballspiele und Abende, wo man Tango tanzen kann etc. Interessant zu sehen war auch die Weihnachtszeit mit dem Besuch von „Sinter Klaas“ und dem „Drie Koningen Spel“.

Die Freundlichkeit der Leute macht den Vijfsprong zu einem unglaublich schönen Ort. Allgemein ist die Atmosphäre sehr fröhlich, und es gibt immer etwas zu lachen. Es gibt stressige Momente bei der Arbeit, aber meistens geht es sehr entspannt und gesellig zu.

Corona – weil es nun einmal 2020 dazugehört

Durch Covid-19 mussten viele Freiwillige ihren Dienst abbrechen, und manche haben von Zuhause online weiter gemacht. Bei mir war es eher umgekehrt: Anstatt früher zu gehen, bin ich zwei Monate länger als geplant geblieben. Ich wurde kurz vor meiner letzten Woche von meiner Organisation gefragt, ob ich meinen Vertrag verlängern will, da eine der Freiwilligen abgesagt hatte. Ich habe mich nach langer Überlegung, mit der Unterstützung meiner Freunde, Familie und Leuten vom Hof, dazu entschieden zu bleiben und bin sehr froh, dass dies auch geklappt hat.

Die letzten zwei Monate musste ich mich allerdings umstellen. Ich habe vier Wochen allein gewohnt, woran ich mich erst gewöhnen musste. Am Hof war es auch leerer geworden. Fast alle Klienten sind von einem auf den anderen Tag nicht mehr gekommen, da es sonst zu voll gewesen wäre. In den Kaffeepausen hat man sich nur noch in kleinen Gruppen aufgehalten und sich auf dem Hof verteilt. Auch in den Mittagspausen haben wir nicht mehr alle zusammen gegessen, sondern uns draußen verteilt. Die Situation war anfangs etwas seltsam für alle, man hat sich aber schnell dran gewöhnt, und es hat sich schon fast wieder normal angefühlt. Mein Abschied war dementsprechend auch kleiner, da weniger Leute da waren. Ich hätte mich gerne noch von den Klienten verabschiedet, konnte das aber durch die plötzliche Umstellung nicht tun.

Fazit

Die zehn Monate in den Niederlanden haben mir sehr, sehr gut gefallen, und ich würde einen Freiwilligendienst auf jeden Fall jedem empfehlen. Ich hatte eine unglaublich schöne und spannende Zeit, habe sehr viele Menschen kennen gelernt, neue Kontakte geknüpft und das nicht nur in den Niederlanden. In Zwischenseminaren trifft man auf viele andere Freiwillige aus verschiedenen europäischen Ländern, und man kann sich eine Art Freiwilligennetz im Land aufbauen. Ich bin zudem sehr zufrieden mit der Wahl meines Projekts, da ich mir keinen schöneren Ort hätte vorstellen können.

Wer noch nähere Eindrücke und Einblicke in *Urtica de Vijfsprong* haben will, kann sich auf YouTube sehr aktuelle Videos zu den verschiedenen Arbeitsfeldern anschauen.

Link: https://www.youtube.com/channel/UCQwayD_sEmdP6E1lsvjufDQ

Melechen / Belgien

Projekt: YFU Vlaanderen vzw

Von Kristina L.

Freiwilligendienst vom 02.09.2019 bis zum 01.09.2020

Meine Einsatzstelle

Von 09/19 bis 08/20 habe ich einen Freiwilligendienst bei YFU Vlaanderen vzw absolviert. Dabei handelt es sich um eine Austauschorganisation, welche dazu beiträgt, dass sich Menschen von unterschiedlicher Herkunft kennenlernen und Wissen über verschiedene Kulturen vermittelt wird. Dies geschieht meist durch Schüleraustauschprogramme und die Vermittlung von Gastschülern aus aller Welt in belgische Gastfamilien. Daneben bietet die Organisation aber auch interkulturelle Workshops für Kinder und Jugendliche an („Cultuurspelen“ und „Coloured Glasses“).

Meine Hauptaufgabe als Freiwillige war das Organisieren und Koordinieren von „Cultuurspelen“. Das sind Workshops für Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren. Diese finden während der Ferien finden. Die Kinder machen während der Workshops auf spielerische Art und Weise erste Erfahrungen mit unterschiedlichen Kulturen und Ländern.

Daneben habe ich aber auch Schulen besucht und Vorträge über unsere Programme gehalten. Zudem habe ich mich mit den Schülern und Schülerinnen über meine eigenen Erfahrungen eines vorangegangenen Schüleraustausches ausgetauscht und offene Fragen beantwortet. Dadurch habe ich einen Einblick in das flämische Schulsystem bekommen. Zudem hat YFU mir auch die Chance gegeben an Wochenendaktivitäten teilzunehmen. Dieses Angebot habe ich gerne wahrgenommen – es ist freiwillig. Ich finde, dass es eine gute Idee ist, um in Kontakt mit ehemaligen Teilnehmern zu kommen und so das Vereinsleben besser kennenzulernen. So habe ich z.B. am Kajak Tag teilgenommen, an dem ich die Austauschschüler treffen konnte. Außerdem durfte ich YFU auf einem Festival repräsentieren. Dabei konnte ich meine Niederländisch Kenntnisse anwenden und verbessern.

Mein Beitrag

Während meines Freiwilligendienstes habe ich mich intensiv den „Cultuurspelen“ gewidmet. Neben Telefonaten und Emails mit Organisationen und Studenten habe ich auch neue Materialien erstellt und ein neues Spiel entwickelt. Da einige Organisationen die Workshops in jeden Ferien buchen (4x im Jahr), ist es ein Anliegen der Einsatzstelle, dass neue Spiele entwickelt werden. Ich habe zum Beispiel Materialien für Spiele erneuert, welche es schon Jahre gibt. Aber auch Materialien für Spiele kreiert, welche noch nicht ausprobiert worden sind und von denen es nur eine Anleitung gab. Auch habe ich eine Anleitung für ein neues Spiel ge-

schrieben und einige Materialien gebastelt. Dieses Spiel muss jedoch in Zukunft noch ausprobiert werden. Durch die Evaluation der Animatoren ist es mir gelungen, einige Anleitungen mit Hilfe von Praktikanten und Mitarbeitern sprachlich zu überarbeiten und anzupassen.

Daneben habe ich auch ab und an Aufgaben von Mitarbeiterinnen oder meinen Mitfreiwilligen übernommen. Zum Beispiel haben meine Mitfreiwilligen und ich die alljährliche Weihnachtsfeier und das „Willkommenswochenende“ für die neuen Austauschschüler im Winter geplant. Besonders gut hat mir gefallen, dass wir uns gegenseitig unterstützt haben und man immer nach Hilfe oder der Meinung von anderen fragen konnte.

Meine Lernerfahrung

Da ich vor meinem Freiwilligendienst nicht viel über Belgien wusste, konnte ich während meines Aufenthaltes viel lernen und bin positiv überrascht worden. Dadurch dass es nicht nur eine Amtssprache gibt, sondern gleich drei, fällt schnell auf, dass Belgien nicht gleich Belgien ist – besonders auch im Anbetracht der Tatsache, dass es ein Austauschprogramm zwischen der Wallonie und Flandern gibt. Daher ist es keine Überraschung, dass es innerhalb des Landes sprachliche und kulturelle Differenzen gibt.

Trotz allem ist mir aufgefallen, dass die Menschen gelassener an einige Dinge herangehen. Das Leben kommt einem entschleunigt vor. Auch gehen sie sehr offen auf fremde Leute zu. Wenn man den Weg nicht weiß, kann man beispielsweise einfach Leute auf der Straße ansprechen und sie probieren im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu helfen. Das ist mir besonders in Erinnerung geblieben.

Hinzukommt, dass Belgien ein echt schönes Land mit seinen kleinen und großen Städten ist, welches viel zu bieten hat. Es wird meiner Meinung nach viel zu sehr übersehen, da es nicht so groß ist. Besonders Mechelen ist eine schöne Stadt, die für unsere Verhältnisse zwar nicht allzu groß ist, aber alles bietet, was man benötigt. Belgier sehen die Stadt dagegen schon als „Großstadt“ an.

Meine Bilanz

Während des Freiwilligendienstes habe ich überwiegend positive Erfahrungen machen können. Dies liegt vor allem daran, dass ich bereits zu Beginn durch die Organisation eingebunden worden bin und an verschiedenen Aktivitäten teilnehmen konnte, wo ich in Kontakt mit verschiedenen Menschen gekommen bin. So habe ich die vorhandenen Strukturen in der Organisation besser nachvollziehen können und verschiedene Alumni kennengelernt, welche mir auch im Laufe meines Jahres immer wieder über den Weg gelaufen sind. Dies war hilfreich, da das hauptamtliche Team bei YFU nur aus wenigen Mitarbeiterinnen besteht.

Zudem bin ich auf den zwei Seminaren von der Nationalagentur JINT vzw in den Kontakt mit vielen weiteren Freiwilligen aus ganz Europa gekommen, welche ihren Freiwilligendienst auch im flämischen Teil von Belgien absolviert haben. Dabei sind schnell einzelne Kontakte und Netzwerke entstanden, so dass sich auch einige Treffen unter den Freiwilligen ergeben haben –sei es um andere Freiwillige in ihren Einsatzstellen zu besuchen oder gemeinsam Städte zu erkunden. Es ist hilfreich gewesen, sich gegenseitig über die eigenen Erfahrungen auszutauschen – positiv sowie negativ.

Auch wenn ich die ganze Corona Situation nicht als positiv betiteln würde, bin ich doch recht froh, dass ich meinen Aufenthalt an keiner Stelle „abbrechen“ musste. Stattdessen hatte ich die Möglichkeit, die Tätigkeiten von zuhause aus weiterzuführen. Dadurch sind zwar kreative Aufgaben wie das Gestalten von neuen Materialien weggefallen. Jedoch habe ich weiterhin mit den Organisationen in Kontakt gestanden. Außerdem hat meine Einsatzstelle teilweise Video Meetings abgehalten, in welchen wir uns regelmäßig ausgetauscht haben.

Ich empfehle dieses Projekt weiter, da die Aufgaben und Möglichkeiten innerhalb des Projektes vielfältig sind. Dies wird besonders dadurch ermöglicht, dass man sich die Zeit größtenteils selbst einteilen kann und sich gegenseitig hilft, falls andere mehr zu tun haben. Auch durch die Chance, sich neben seinen eigenen Aufgaben noch einzubringen, besteht die Möglichkeit, die Organisation besser kennenzulernen und andere Schwerpunkte zu setzen.

Bologna / Italien

Projekt: Scambieuropei

von Lucie H.

Freiwilligendienst vom 08.01.2020 bis zum 13.07.2020

Ein Jahr im Ausland, selbstständig leben, neue Leute und Orte kennenlernen, eine neue Sprache lernen – das war nach dem Abi das Einzige, was ich machen wollte. Wohin war eigentlich egal. Als ich mich im letzten Sommer bei der Kölner Freiwilligen Agentur nach freien Plätzen für einen internationalen Freiwilligendienst erkundigte, gab es noch genau eine Option: ab Januar nach Bologna in Italien. Die Einsatzstelle: Scambieuropei, eine NGO, die hauptsächlich Erasmusprojekte organisiert und durchführt. Also bewarb ich mich schon am nächsten Tag und nahm kurze Zeit später am Ausreiseseminar teil. Meine Vorfreude wurde immer größer und nach einiger Zeit ging es dann auch für mich los.

Meine Ankunft und die Unterkunft

Bei Scambieuropei wohnen meist zwei Freiwillige in einer Wohngemeinschaft. Meine befand sich in Bolognina, einem Stadtteil von Bologna, der eher am Rand liegt und als aufstrebendes Viertel mit vielen jungen Menschen bekannt ist.

In der Wohnung gibt es zwei Schlafzimmer, eine sehr kleine Küche, ein Bad und ein Wohn- und Esszimmer. Die Wohnung ist von Scambieuropei gemietet, und dient zum einen als Unterkunft für die Freiwilligen, die restlichen Betten werden zum anderen aber auch an andere Studenten weitervermietet. Außerdem werden die Zimmer von je zwei Leuten belegt. Also teilte ich mir ein Zimmer mit meiner Mit-Freiwilligen Anna aus Georgien. Das war anfangs sehr ungewohnt, aber wir haben uns sehr gut verstanden und deshalb kam ich gut damit klar 😊. Bei meiner Ankunft war das andere Zimmer von einem Sizilianer, der gerade sein Studium beendet hatte und in der Stadt Arbeit suchte, und einer anderen Deutschen, die ein Praktikum in der Stadt machte, belegt. In der kurzen Zeit, die ich dank Corona dort verbracht habe, wechselten die Bewohner des anderen Zimmers aber fast wöchentlich. Außerdem waren alle immer mindestens vier Jahre älter als ich mit meinen 18 Jahren, und teilweise schon sehr erwachsen, was an sich nicht schlimm war, ich hatte es mir allerdings etwas anders vorgestellt.

Bei meiner Ankunft war ich sehr nervös. Am Flughafen wurde ich von Stefano abgeholt, dem Chef meiner Einsatzstelle. Mit dem Auto fuhren wir zu der Wohnung. Meine Mit-Freiwillige Anna war schon da und nach einer kurzen Vorstellung und Besichtigung der Wohnung ging es sofort weiter ins Büro und von da aus zu Fuß auf eine kleine Sightseeing-Tour in die Stadt.

Die Freiwilligen bekommen von Scambieuropei ein Fahrrad, mit dem sie zur Arbeit und auch sonst überall hinfahren können. Der Autoverkehr ist in der Bologneser Innenstadt sehr eingeschränkt und teilweise auch kostenpflichtig, deshalb ist man mit einem Fahrrad meiner Meinung nach sehr gut bedient. Von der Wohnung bis in die Innenstadt braucht man ca. 15 Minuten. Da eins der beiden Fahrräder allerdings erst kürzlich geklaut worden war (was nicht sehr unüblich ist in Bologna) legten wir nach unserer Tour noch einen Stopp bei SocialBike ein, einer Fahrradwerkstatt, in der Menschen, die schlecht Jobs finden können, angestellt werden und wo aus Teilen alter Fahrräder, die z.B. am Straßenrand gefunden wurden, neue, funktionstüchtige Fahrräder gemacht werden. Also bestellten wir ein neues Fahrrad für Anna, und dann ging es nach einem ziemlich anstrengenden Tag nach Hause.

Die Stadt Bologna an sich hat mir sehr gut gefallen. Hier gibt es die älteste Universität Europas und die Studenten machen etwa ein Viertel der Einwohnerzahl aus, deshalb ist es dort sehr lebhaft. In den engen Straßen fahren wenige Autos, die Häuser sind schön bunt und viele der Bürgersteige sind von hohen Arkardengängen überdacht. In der Innenstadt findet man viele Clubs und Bars, in denen man sich zum Aperitivo trifft oder feiern geht, und außerdem gibt es natürlich überall Pizza 😊.

Die Arbeit

Meine Einsatzstelle hieß SCAMBIEUROPEI und beschäftigt sich hauptsächlich damit, ERASMUS+ Projekte zu organisieren und Freiwillige zu vermitteln und zu beherbergen. Es gibt vier Festangestellte, die jeweils für unterschiedliche Bereiche zuständig sind, sowie einige Praktikanten und Studentenjobber und eben uns Freiwillige. Mit allen habe ich mich sehr gut verstanden. Die Arbeitsatmosphäre war sehr konzentriert und ruhig, weshalb ich nicht so viel mit meinen Kollegen in Kontakt gekommen bin. Das Büro von Scambieuropei ist ca**.** 15 Minuten mit dem Fahrrad von der Wohnung entfernt, allerdings waren die Arbeitszeiten und auch der Ort sehr flexibel, da unsere Arbeit hauptsächlich am Laptop stattfand. Das heißt es war egal, wann und von wo wir arbeiteten, Hauptsache unsere Aufgabe war rechtzeitig fertig. Das war sehr entspannt, denn so konnte ich meine Freizeit flexibel gestalten und verbrachte die ersten Vormittage damit, mit dem Fahrrad die Stadt zu erkunden. Bald fand ich auch ein schönes Schwimmbad in der Nähe, in dem ich meinem Hobby nachgehen konnte, dem Schwimmen.

Bei meiner Ankunft stand eine wichtige Deadline für neue Projekte bevor, weshalb alle sehr beschäftigt waren, und die Freiwilligen erstmal einfachere Aufgaben bekommen haben. Am Anfang suchte ich zum Beispiel neue Partnerorganisationen für kommende Projekte oder verschickte Anfragen für Projekte, an denen wir teilnehmen wollten. Nach der Deadline ging es dann darum, ein neues Projekt für Mai zu planen. Das sollte eine der Aufgaben für Anna und mich sein. Ich erstellte unter anderem ein Infopaket für die Teilnehmer, mit allen wichtigen Informationen zur Anreise etc., und hielt den Kontakt mit den Partnerorganisationen. Viel mehr kann ich zu der Arbeit vor Ort leider nicht erzählen, weil ich coronabedingt sehr viel früher ausreisen musste als geplant, aber dazu später mehr. Insgesamt muss ich aber sagen, dass für mich bis dahin nicht so klar geworden ist, was genau mein Aufgabenbereich als Freiwillige ist. Ich kann nur von ca. zwei Monaten berichten, aber manchmal hatte ich das Gefühl, ich hätte keinen bestimmten Aufgabenbereich, sondern würde eher hier und da aushelfen.

Scambieuropei hat außerdem eine Kooperation mit der Organisation UNIVERSO CULTURALE, die unter anderem kostenlose Sprach- und Computerkurse, Hilfe bei Bewerbungen und Jobvermittlung für Flüchtlinge anbietet. Wenn ich wegen der Coronapandemie nicht früher nach Köln zurückgefahren wäre, hätte ich dort Deutschkurse angeboten.

Montags und mittwochs besuchten Anna und ich für jeweils zwei Stunden einen Kurs „Italiano per stranieri“ – Italienisch für Fremde, welcher von Menschen aller möglichen Nationalitäten und jeden Alters besucht wurde, was mir sehr gut gefallen hat. Der Kurs war sehr verständlich und informativ, und schnell kam ich von meinem kompletten Unwissen zu ein wenig italienischem Small Talk Wissen 😉.

Corona

Der Beginn meines Freiwilligendienstes fiel genau auf den Beginn der Ausbreitung des Coronavirus in China. Während das Geschehen dort für uns in Europa noch sehr weit entfernt war, und man sich noch nicht so viele Gedanken gemacht hatte, beunruhigten mich die Meldungen einzelner Fälle in Europa doch ein wenig. Aber es bestand noch lange kein Grund zur ernsten Sorge. Bis dann am Karnevalswochenende, Ende Februar, die Nachricht kam, dass sich das Virus in Norditalien weiter ausbreitet und schon ein Lockdown in mehreren Kleinstädten in der Lombardei verordnet worden war. In Bologna selbst ging es auch schon so weit, dass die Schulen, Universitäten und öffentlichen Einrichtungen geschlossen wurden.

Und dann ging alles ganz schnell: Aus Angst in einem solchen Lockdown festzustecken in diesem unbekannten Land, mit wenigen Bekannten, entschied ich, fürs erste nach Deutschland zu fliegen und eine Zeitlang von dort aus zu arbeiten, bis sich die Situation im Land wieder einigermaßen normalisiert hätte und alles ein bisschen übersichtlicher wäre. Zunächst wurde ich wegen dieser Entscheidung von meinen Kollegen ein wenig belächelt, da ja alles gar nicht so schlimm sei und es auch ihrer Meinung nach nicht zu einem Lockdown kommen würde. Im Nachhinein bin ich aber sehr zufrieden mit meinem Entschluss, Italien zu verlassen.

Ich kam nach knapp zwei Monaten, und damit neun Monate früher als geplant, schon wieder nach Deutschland zurück und bin seitdem hier. Meine Koffer habe ich mir nachschicken lassen, als der Sommer langsam kam und ich keine Klamotten mehr hatte und mir endgültig klar wurde, dass ich wohl so bald nicht mehr nach Italien kommen würde... ☹.

Trotzdem habe ich die Zeit in Italien sehr genossen. Bologna ist eine wunderschöne Stadt mit sehr vielen jungen Menschen, und ich habe sie in der kurzen Zeit schon ins Herz geschlossen. Ich wäre gerne länger geblieben und möchte auf jeden Fall nochmal zurück, sobald sich Corona erledigt hat. Zwar hatte ich nicht viele Gelegenheiten, neue Leute kennenzulernen, aber die, die ich getroffen habe, waren alle super nett und aufgeschlossen.

Leider konnte ich wegen Corona nicht alle Facetten meiner Arbeit kennenlernen, aber ich konnte trotzdem viel mitnehmen. Alles in Allem war diese Zeit auf jeden Fall eine sehr schöne Erfahrung, und ich kann einen internationalen Freiwilligendienst empfehlen, wenn man mal etwas ganz Neues erleben möchte und dabei etwas Sinnvolles tun will.

Serres / Griechenland

Projekt: Mediart

von Elisa H.

Freiwilligendienst vom 01.09.2019 bis zum 29.02.2020

Von September 2019 bis Februar 2020 habe ich einen Freiwilligendienst bei PRAXIS in Griechenland gemacht. Die Entscheidung einen Freiwilligendienst im Ausland zu machen, hatte ich schon lange getroffen, bevor ich das Angebot von PRAXIS kannte. Ich wollte vor dem Studium neue Erfahrungen sammeln, selbstständig werden und meine eigenen Grenzen kennen lernen. Obwohl ich von Beginn an so klare Vorstellungen von meiner Zeit als Freiwillige hatte, habe ich nicht erwartet, welche Bedeutung mein Aufenthalt in Griechenland für mich haben sollte.

Flüchtlingsarbeit

Der Großteil meiner Arbeit bei PRAXIS bestand aus der Unterstützung der Flüchtlinge vor Ort. In Serres gibt es drei verschiedene Flüchtlingslager, zwei große Camps bestehend aus Containerbauten, die für uns verboten waren zu betreten, und ein ehemaliges Hotel. Das Hotel beherbergt rund 1000 Flüchtlinge aus dem Iran und Afghanistan. Zu Anfang bin ich wöchentlich zweimal in das Flüchtlingslager gefahren, um dort Sprachstunden zu geben. Die Situation der Flüchtlinge so direkt vor Augen geführt zu bekommen, war sehr desillusionierend und frustrierend.

Während der nächsten Monate habe ich den Flüchtlingen auch bei bürokratischen Problemen geholfen und weiter Sprachstunden im Office von PRAXIS gegeben. Unsere Englisch- und Deutschstunden waren von den Flüchtlingen immer gut besucht. Sie zeigten großes Interesse an den Sprachen. PRAXIS war dabei mehr als nur eine Anlaufstelle für linguistische Weiterbildung. Vielmehr war es ein Ort, wo sich die Flüchtlinge willkommen und gefordert fühlten. Die wenigen täglichen Stunden haben ihrem Alltag einen Anschein von Struktur gegeben, obwohl in den meisten Fällen ihre Situation bestenfalls als chaotisch zu beschreiben war.

Medienarbeit

Neben der Unterstützung durch die Sprachstunden organisiert PRAXIS jeden Monat internationale Kampagnen. Die Themen variieren stark, wobei der Aufbau immer gleich bleibt. Der Inhalt der Themen richtete sich nach den 17 Zielen, die sich die Vereinten Nationen 2015 zur nachhaltigen Entwicklung gegeben haben. Neben diesen Kampagnen konnten Gedenktage, große Events oder persönliche Schwerpunktsetzungen im Fokus des Projektes liegen.

Jeder oder jede Freiwillige war für die Organisation einer Kampagne zuständig. Der Kreativität der/ des einzelnen war beim Aufbau keine Grenzen gesetzt. Jede Woche haben immer zwei Freiwillige einen gemeinsamen Radiobroadcast veranstaltet. Mit dem Radio als Medium hatte ich vor meinem Freiwilligendienst gar keinen Kontakt. Daher war ich sehr überrascht, wie schnell ich Gefallen an der kreativen Arbeit gefunden habe. Meine italienische Mitfreiwillige und ich nutzten wöchentlich die Chance, aktuelle politische Ereignisse zu thematisieren und über neue Entwicklungen zu diskutieren. Unser Radiobroadcast jeden Mittwoch wurde in den sechs Monaten fast schon zu einem Ritual, das mir wahnsinnig Spaß bereitet hat.

Zusätzlich zu den Aufgaben, die für alle galten, gab es personenspezifische Aufgabengebiete. Meines war die Koordination der einzelnen Kampagnen unserer Teams. Somit war ich für die Festlegung der Deadlines und die Promotion über Social Media verantwortlich.

Besonders hat mir die Ausarbeitung eigener Projekte gefallen. Meine erste Kampagne zur Sustainable Mobility Week der UN habe ich gleich in meinem ersten Monat organisieren dürfen. Mit Aktivitäten wie einem Infopoint in der Innenstadt und einem Orientierungsrennen haben wir versucht, die griechische Bevölkerung in unser Projekt zu integrieren. Von der Partizipation der lokalen Bevölkerung an einigen unserer Events war ich wirklich überrascht. Ein weiteres Highlight war der Radiomarathon, den ich für dieselbe Kampagne organisieren durfte.

Neben der Sustainable Mobility Week habe ich die Kampagne zum Gedenktag an die Opfer des Holocausts geleitet. Gerade bei einem solch sensiblen Thema war es eine Herausforderung, die Waage zwischen Aufklärung und Diskretion zu halten. Um Bilder und Gedanken von Zeitzeugen für sich sprechen zu lassen, haben wir eine Ausstellung von Monumenten und Gedenkstätten organisiert, die für alle öffentlich zugänglich war. Eine Plattform für eigene Kampagnen geboten zu bekommen, war eine außergewöhnliche Erfahrung, die ich bei PRAXIS machen durfte.

Mein persönliches Highlight war ein griechisch- deutscher Austausch, den ich mit einer Partnerorganisation aus Berlin für PRAXIS organisieren dufte: zehn junge Griechen bildeten mit zehn Deutschen aus Berlin eine Diskussionsrunde, um die Idee der Migrationsgesellschaft zu thematisieren. Die persönlichen Begegnungen bei diesem Austausches, und vor allem die sehr konstruktiven Debatten, haben zu einer familiären Atmosphäre geführt, die den Abschied nach sieben Tagen für die ganze Gruppe schwer machte. Dieses Projekt war für mich auch eine Möglichkeit, tiefere Kontakte zu jungen Griechen aufzubauen. In Serres bleiben sonst die Freiwilligen die meiste Zeit unter sich, sodass man wenig Berührungspunkte mit einheimischen jungen Leuten bekommt.

Dabei hat mich gerade die junge Generation Griechenlands stark überrascht. Viele verkörpern das wahre Gegenteil zu dem Vorurteil, dass manch anderer Europäer gegenüber Griechenland haben mag. Die Menschen sind sehr politisch, motiviert und meistens auch tolerant. Ein Klischee, das tatsächlich aber auf die Griechen zutrifft, ist ihre Gastfreundschaft und Geberlaune. Ich als Freiwillige hatte nie das Gefühl nicht willkommen zu sein, vielmehr wurde ich sehr herzlich aufgenommen. Besonders freuen sich die Griechen, wenn man Anstalten macht, Griechisch zu lernen und zu sprechen.

Zwar habe ich im Vorhinein von der Schwierigkeit der Sprache gehört, war mir aber dennoch nicht bewusst, wie mühselig sich der Lernprozess gestalten sollte. Erst ganz zum Ende meines Freiwilligendienstes hat meine Faszination für die griechische Sprache auch Früchte getragen, als ich anfing, zumindest die Grundlagen von Gesprächen zu verstehen.

Reflexion

Meine sechs Monate in Griechenland habe ich in einem Umfeld verbracht, das internationaler nicht hätte sein können. Meine WG bestand zu ihren Hochzeiten aus sechs Personen mit vier verschiedenen Nationalitäten. Ständiges Chaos und eine Mixtur aus Kulturen und Sprachen, die einen Babylon ähnlichen Zustand hervorriefen, gehörten zum Alltag. Vor meinem Freiwilligendienst habe ich nur wenig darüber nachgedacht, welche Bedeutung Kultur für mich hat. Der ständige Umgang mit anderen Nationalitäten hat jedoch besonders Fragen zu meiner eigenen Kultur hervorgerufen. Angewohnheiten, die ich vorher für nicht typisch deutsch erachtet hatte, stellten sich als ungewöhnlich für Nicht - Deutsche dar. Durch die vielen Begegnungen und Freundschaften, die in dieser Zeit entstanden sind, habe ich auch erkannt, dass zwischenmenschliche Bindungen nicht von der Nationalität abhängen. Neben den positiven Erlebnissen gab es auch Momente, die mich an meine Grenzen gebracht haben. Die Arbeit bei PRAXIS lässt den Freiwilligen sehr viel Freiraum für Kreativität aber auch Eigenverantwortung, mit der man erst umzugehen lernen muss. Fest steht jedoch, dass der Freiwilligendienst eine große Chance bietet, sehr viel Ungewöhnliches in kurzer Zeit zu erleben.

Mein Freiwilligendienst war eine sehr bunte und vielfältige Erfahrung. Die sechs Monate sind viel schneller vorbei gegangen als erwartet. In dieser Zeit habe ich sehr viel über und vor

allem von der griechischen Kultur und Sprache lernen dürfen. Vor allem aber habe ich auf vielen Ebenen mich selbst neu kennengelernt.

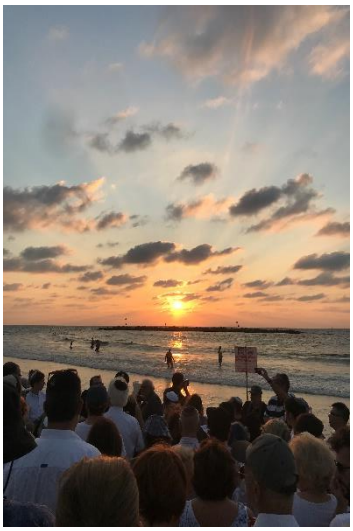
Es war meine Intention durch diesen Auslandsaufenthalt einen Kontrast zu schaffen zu der geregelten Zukunft, die ich mir im September 2019 noch ausgemalt habe. Die Erfahrungen, und besonders die Arbeit mit den Flüchtlingen, waren schlussendlich auch wegweisend für meine nähere Zukunft.

Tel Aviv / Israel

Projekt: Reuth Medical Center

von Hannah W.

Freiwilligendienst vom 15.09.2019 bis zum 15.03.2020/31.08.2020



Wenn du an einem internationalen Freiwilligendienst interessiert bist, aber dich nicht zwischen Meer oder Bergen, Wüste oder Natur pur, Partys oder Museen, historischen oder modernen Städten entscheiden kannst, dann absolviere deinen Freiwilligendienst einfach in Israel. In diesem kleinen Land findest du alles.

Die Einsatzstelle

Meine Einsatzstelle war das Reuth Medical Center, ein Rehabilitationzentrum in Tel Aviv. Die ersten zwei Monate habe ich im Gym gearbeitet, danach bin ich zur Sprachtherapie gewechselt. Es gibt aber auch noch die Physio- und Ergotherapie, in denen die Freiwilligen arbeiten. Die Freiwilligen sind dafür zuständig, Patienten von ihren Stationen zur Therapie und zurück zu bringen. Ab und an habe ich Patienten gefüttert, Bestellungen von der Apotheke oder dem Krankenhauslager abholt oder die Therapeuten unterstützt. Die Arbeit hat um 8.30 Uhr angefangen und um 15 Uhr geendet. Es blieb also viel Zeit am Nachmittag, um an den Strand oder in die Stadt zu fahren.

Die Wohnsituation

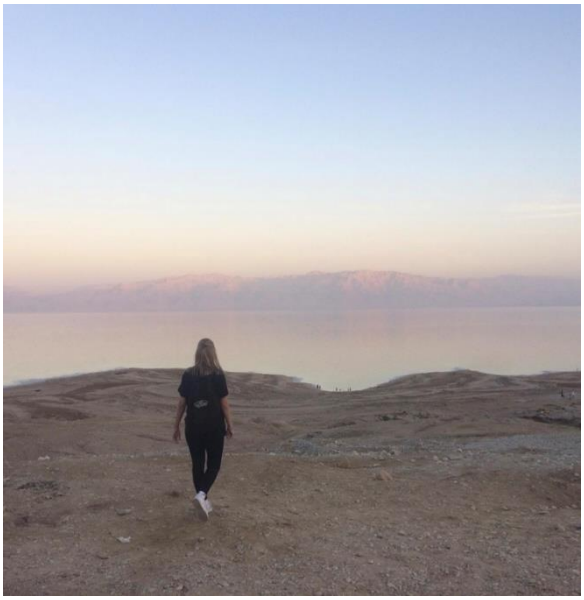
Auf dem Krankenhausgelände gibt es zwei Gebäude mit sehr kleinen Wohnungen, in denen jeweils zwei oder drei Freiwillige zusammen wohnen. Über einen langen Balkon sind die Wohnungen miteinander verbunden und es entwickelt sich sehr schnell eine Gemeinschaft unter den etwa 20 Freiwilligen aus aller Welt. Abends saßen wir oft alle auf dem Balkon, haben gefeiert, Filme geguckt oder zusammen gegessen. Mit vielen Freiwilligen, auch aus anderen Einsatzstellen, habe ich enge Freundschaften entwickeln können.

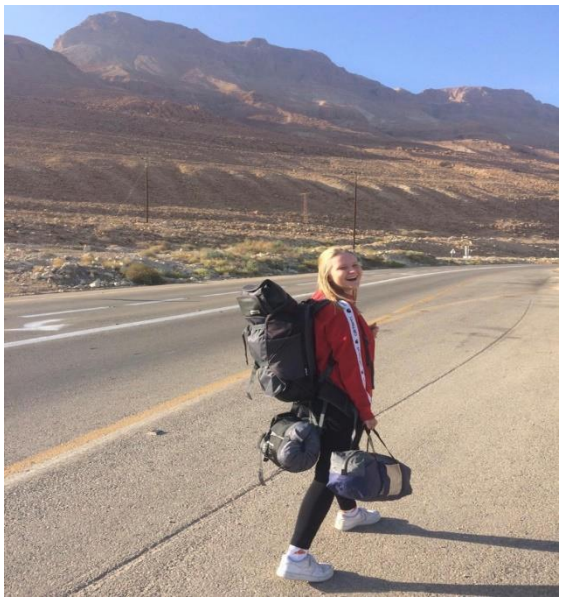
Die hebräische Sprache

Das Reuth organisiert einen dreimonatigen Hebräisch-Sprachkurs. Er war ziemlich intensiv (drei Stunden, drei Mal die Woche), doch es hat sich im Nachhinein gelohnt, vorübergehend nur wenig Freizeit zu haben. Denn auch wenn ich danach nur sehr einfache Unterhaltungen führen konnte, haben meine Sprachkenntnisse ausgereicht, um auf der Arbeit oder beim Reisen besser zurecht zu kommen.

Reisen

Israel ist ein unfassbar tolles Land, um herumzureisen. Die Busverbindungen sind gut ausgebaut und Tickets sind nicht sehr teuer. Da Israel ein sehr kleines Land ist, kommt man innerhalb weniger Stunden eigentlich überall hin. Die Wochenenden kann man gut nutzen, um zu reisen. Das Land ist sehr vielfältig, nicht nur, was die Landschaft angeht, mit Gebirge, Wüste und drei verschiedenen Meeren, sondern auch kulturell lassen sich große Unterschiede finden. Da viele Freiwillige in Israel sind, findet man schnell Travel buddys und man kann auch mal bei Freiwilligen aus anderen Städten übernachten.





Leider musste ich meinen Freiwilligendienst aufgrund der Corona-Pandemie vorzeitig beenden. Ich hätte Israel gerne noch besser kennengelernt. Ich habe viele tolle Erfahrungen gemacht, aber auch schwierige Situationen gemeistert. Mein halbes Jahr in Israel hat mich zutiefst bereichert. Ob es meine Reise nach Ein Gedi und Masada war, die tolle Partyszene in Tel Aviv, meine Freunde aus dem Reuth oder auf der anderen Seite das große „Balagan“ (Chaos) in der Reha und selbst die harte Mentalität der Israelis vermisse ich unfassbar. Ganz bestimmt wird mich Israel bald wiedersehen, aber nicht als Freiwillige sondern als Touristin.

Haifa / Israel

Projekt: Carmel Medical Center

von Lucia F.

Freiwilligendienst vom 01.09.2019 bis zum 25.03.2020/31.08.2020

Ich wusste schon früh, dass ich nach dem Abi nicht direkt mit der Uni anfangen wollte. Mir war es wichtig zu reisen, neue Orte kennen zu lernen, neue Menschen zu treffen und meinen Horizont zu erweitern, bevor ich für sechs Jahre studiere. Besonders Israel hat mich interessiert und nach meinen Erfahrungen dort kann ich feststellen, dass ich es jedem empfehlen würde, dort ein Jahr zu leben und zu arbeiten. Nach Israel fährt man nicht ohne sich vorher Gedanken darüber zu machen. Ich habe mich schon immer für Geschichte und Politik interessiert, und wo gibt es mehr darüber zu erfahren als in Israel? Sei es das Zusammenleben zwischen Juden, Drusen, Christen und Muslimen, der Geschichte Israels und Palästinas oder dem Konflikt im Nahen Osten, Israel steckt voller spannender Geschichten.

Außerdem ist Israel aufgrund seiner Größe (in etwa vergleichbar mit der Fläche des Bundeslandes Hessen) ein tolles und sicheres Land zum Reisen und Erkunden: Innerhalb einer Stunde gelangt man im sehr gut ausgebauten Schienennetz von Haifa nach Tel Aviv. Von Tel Aviv weiter nach Jerusalem ist es ebenfalls nur eine Stunde mit dem Bus. Aber nicht nur die großen Städte sind spannend, auch die Natur und die Kibbuzim haben viel zu bieten: Ich empfehle jedem, den See Genezareth, die Golanhöhen, die Masada- und Negevwüste, das Tote Meer, den Fluss Jordan, den Red Canyon und den Tina National Park zu besuchen. Denn obwohl man das Gefühl hat, die Orte liegen teilweise am Ende der Welt, findet man immer einen Bus, der an der abgelegensten und staubigsten Haltestelle an der Autobahn hält. Mit der Rav-Kav, auf die man ein Guthaben laden kann, ist das ständige Kaufen von Bus- und Bahntickets nicht notwendig. Wir Freiwillige haben jedes freie Wochenende und jeden Urlaub dazu genutzt, das Land zu erkunden.

Doch jetzt der Reihe nach: Ich wollte nach meinem Abitur 2019 durch einem längeren Arbeitsaufenthalt im Krankenhaus herausfinden, ob ein Medizinstudium das Richtige für mich ist. Ich habe zwar schon mehrere kurze Praktika in verschiedenen Krankenhäusern absolviert, aber für ein ganzes Jahr Vollzeit im Krankenhaus zu arbeiten und das Gefühl zu haben, mitzuhelfen und Teil des Teams zu sein, das ist etwas ganz Anderes. Ich habe mich also für die Stelle im Carmel Krankenhaus in Haifa beworben. Nach mehreren Vorbereitungsseminaren in der Kölner Freiwilligen Agentur ging es dann Ende August 2019 endlich los.

Das Krankenhaus

Für mich ging es nach Haifa und nicht nach Tel Aviv, wie für die meisten anderen Freiwilligen aus Köln. Im Nachhinein bin ich sehr glücklich darüber. Natürlich ist Haifa mit seinen knapp 280 Tausend Einwohnern nicht so spannend und aufregend wie Tel Aviv, aber trotzdem gibt es auch in Haifa viel zu erkunden und es ist ein guter Ausgangspunkt für Reisen in den Norden und den Rest des Landes. Am glücklichsten war ich jedoch mit meinen Erfahrungen im verhältnismäßig „kleinen“ 500-Betten Krankenhaus, dem Beit Cholim Carmel.

Das Krankenhaus wurde in den 1970er Jahren gebaut, ist aber erstaunlich modern eingerichtet. Es hat außerdem eine Vielzahl an Stationen. Neben einer großen Inneren Station, zu der auch eine Kardiologie gehört, gibt es unter anderem eine orthopädische, gynäkologische, urologische und pädiatrische Station und eine Notaufnahme.

Zu Beginn dachte ich, je größer das Krankenhaus, desto aufregender und abwechslungsreicher die Arbeit. Doch genau das Gegenteil war der Fall: Dadurch, dass das Haus relativ klein ist, kannte ich nach einiger Zeit fast alle Gesichter und hatte auch engere Kontakte zu den Beschäftigten. Dadurch war es viel einfacher, neue Menschen kennen zulernen und vor al-

lem bei Untersuchungen und Operationen zuzuschauen. Diese Gelegenheit habe ich so oft wie möglich genutzt. Da alle Freiwilligen bestimmte Arbeitskleidung tragen, hat man uns direkt erkannt und viele waren neugierig. Nach ein paar Wochen im Krankenhaus kannte ich beim Mittagessen in der Cafeteria einen Großteil der Gesichter, denn die Israelis, das haben wir schnell bemerkt, sind sehr offene und direkte Menschen, die keine Angst davor haben, auf andere zuzugehen und sie anzusprechen. 40 Stunden in der Woche haben wir Freiwillige im Krankenhaus gearbeitet. Zu Beginn war ich nach der Arbeit wegen der vielen neuen Eindrücke müde. Doch man gewöhnt sich an das Arbeitspensum und je nach Station hat man auch manchmal kleine Pausen.

Natürlich sind wir alle ohne jegliche Hebräischkenntnisse ins Land eingereist. Die ersten vier Wochen im Krankenhaus haben wir daher noch nicht gearbeitet, sondern jeden Tag im Krankenhaus einen vierstündigen Hebräischkurs absolviert und dabei neben der Grammatik spezielle Wörter für den Arbeitsalltag gelernt. Nebenbei wurde uns das Krankenhaus gezeigt und z.B. Hygieneregeln und der richtige Umgang mit Patienten erklärt. Nach der Einführungszeit ging es Ende August auf die Stationen. Im Vorfeld wurden wir unseren Interessen und unserer Persönlichkeit entsprechend einer für uns passenden Station zugewiesen. Ich wurde für die Notaufnahme eingeteilt, und der Anfang war spannend und aufregend, aber auch nicht ganz leicht.

Die Arbeit

Gearbeitet haben wir in erster Linie mit den Pflegern und Pflegehelfern. Die Kommunikation sowohl mit ihnen als auch mit den Patienten, war spannend und hat mir viel Spaß gemacht. Am Anfang musste ich mich teilweise auch mit Mimik und Gestik verständigen, vor allem bei Patienten, die nur hebräisch sprachen. „Boker tov, Guten Morgen, es gibt Frühstück“ war die ersten paar Tage alles, was ich sagen konnte. Doch durch den Kontakt mit den Schwestern und den Patienten, die auch Englisch sprachen, haben sich meine Kenntnisse von Tag zu Tag verbessert. Und da Israel auch ein Einwanderungsland ist, sind viele daran gewöhnt, dass nicht jeder perfekt Hebräisch spricht.

Ich habe mit einer Hilfsschwester zusammengearbeitet, einer äthiopischen Jüdin, die nur Hebräisch sprach. Ich bin ihr am Anfang wie ein Entchen hinterhergelaufen. Sie hat mir ihren Ablauf und meine Aufgaben gezeigt, z.B. wie man die Wäsche faltet und das Essen austeilt. Später, als ich mit der riesigen Notaufnahme mit 45 Betten etwas besser vertraut war, wurde mir mehr zugetraut, und ich habe mehr Aufgaben übernommen, zum Beispiel habe ich gelernt, Vitalzeichen zu messen und EKGs durchzuführen. Auch den Ärzten durfte ich in manchen Fällen assistieren.

Neben der Arbeit haben wir Freiwillige natürlich auch Freizeit. Dadurch, dass wir schon um sieben Uhr angefangen haben zu arbeiten, war die Schicht entsprechend früh vorbei, und wir konnten unsere Nachmittage frei gestalten. Im Sommer ging es viel an den Strand.

Die Unterkunft

Wir haben jeweils zu siebt in einer WG gewohnt, Jungs und Mädchen, Franzosen und Deutsche gemischt. Am Anfang musste ich mich erst ein bisschen daran gewöhnen, mit sechs unbekannten Menschen eine Wohnung und mit zweien sogar ein Zimmer zu teilen, doch wenn man so viel Zeit miteinander verbringt, ist man sich sehr schnell gar nicht mehr fremd und hat das Gefühl, die anderen schon viel länger zu kennen.

Fazit

Heute weiß ich, dass ich auf jeden Fall Medizin studieren möchte und kann mir auch gar nichts Anderes vorstellen. Meine positiven Erfahrungen im Krankenhaus in Haifa haben auf jeden Fall dazu beigetragen. Am meisten beeindruckt haben mich die Vielfalt an Religionen und Kulturen, und die Menschen, die ich tagtäglich im Krankenhaus und auf der Straße gesehen habe: Es gibt Juden, Christen, orthodoxe Christen, Muslime, Drusen, äthiopische und russische Juden. Es wird hebräisch, arabisch und auch viel russisch gesprochen. Es ist un-

glaublich, wie verschieden alle sind, und dass das Zusammenleben trotzdem klappt. Am meisten habe ich durch das Zusammenleben in der WG gelernt. Ich war zum ersten Mal auf mich allein gestellt, habe ohne meine Eltern gewohnt. Ich war im richtigen Arbeitsleben und wurde anders wahrgenommen. Man ist kein Kind mehr! Einen Internationalen Freiwilligendienst würde ich jedem empfehlen! Ich bedaure nur, dass ich wegen Corona meinen Aufenthalt im März ungewollt vorzeitig beenden musste!

Haifa / Israel

Projekt: Carmel Medical Center

von Milla N.

Freiwilligendienst vom 01.09.2019 bis zum 25.03.2020/31.08.2020

Hallo, ich heiße Milla und bin im Herbst 2019 nach Haifa in Israel gefahren, um im Carmel Medical Center für ein Jahr auf der Station für Innere Medizin zu arbeiten. Aus diesem Jahr wurden dann wegen Corona nur sieben Monate.

Das Krankenhaus

Das Krankenhaus war ziemlich überschaubar mit nur etwa 500 Betten und trotzdem war es das drittgrößte Krankenhaus in Haifa. Die Größe war für uns Freiwillige aber von Vorteil, da deswegen eine persönlichere Atmosphäre bestand (im Gegensatz zu den Krankenhäusern in Tel Aviv). Ich kannte innerhalb kürzester Zeit die Namen fast aller Patienten, und mich auf der Station zurechtzufinden, war auch nicht allzu schwer.

Die Aufgaben

Die Aufgaben, die mir aufgetragen wurden, hatten hauptsächlich organisatorischen Charakter: Ich habe z.B. jeden Morgen die Wäsche gefaltet, Frühstück und Mittagessen an die Patienten verteilt, viele Botengänge an die unterschiedlichsten Orte im Krankenhaus gemacht, die Patienten geduscht, die Windeln gewechselt, Ihnen aufs Klo geholfen und sie gefüttert. Ich bin auf ihre individuellen Wünsche und Bedürfnisse eingegangen. So einfach und uninteressant sich das auch anhören mag, so dringend wurde ich gebraucht. Es gab keinen Tag, an dem ich nicht mindestens fünfmal Dankeschön und kol hakavots und gute Arbeit (auf Hebräisch) gehört habe und betont wurde, wie sinnvoll und hilfreich meine Arbeit doch sei. Und man darf natürlich auch nicht den sozialen Anteil an der Arbeit vergessen. Damit meine ich, dass man während der Arbeit auf die unterschiedlichsten Leute trifft. Von Drusen, über philippinische, indische, russische, arabische Arbeitskräfte bis hin zu Überlebenden des zweiten Weltkriegs. Mit all diesen Leuten kommt man in Kontakt, weil man nicht vergessen darf, dass erst die „neuere Generation“ in dem Staat Israel geboren wurde. Die älteren Patienten (65+), die 90 % der Station ausmachten, waren aus der ganzen Welt nach Israel gekommen, teilweise geflüchtet.

Die Sprache

Die Sprachbarriere muss noch erwähnt werden, denn die Kollegen, mit denen ich am meisten zusammenarbeitete, konnten kein oder nur sehr wenig Englisch. Das kam mir persönlich sehr gelegen, da ich unbedingt so schnell wie möglich Hebräisch lernen wollte, um mich gut verständigen zu können. Trotzdem gab es gewisse anfängliche Schwierigkeiten mit der Kommunikation, die manchmal nur durch Zeichensprache gelöst werden konnten. Aber nach und nach lernte ich die entsprechenden Wörter, weil ich mir alles auf einen kleinen Notizblock aufschrieb und ich, noch bevor ich mit meiner Tätigkeit anfing, einen dreiwöchigen Sprachkurs besucht habe.

Allein schon wenn man sich die Sprache anschaut, merkt man, dass die höflichen Formen fehlen und insgesamt weniger Wert auf den sogenannten höflichen Umgangston gelegt wird. Wie oft am Tag ich den Befehl (ins Deutsche übersetzt) komm hierher, mach dies, setz dich etc. gehört habe, kann ich nicht mehr zählen. Das mag auch daran gelegen haben, dass ich keine höhergestellte Autoritätsperson war; aber es beweist, wie ich finde, sehr gut die Art der Kommunikation. Was sich im Deutschen unhöflich anhören mag, ist in Israel ganz normal und zeigt einfach nur, dass weniger um den sprichwörtlichen „heißen Brei“ herumgeredet wird. Neben der Direktheit wurde mir auch sehr schnell die Offen- und Herzlichkeit der Israe-

lis bewusst und zu teil. Wie ich oben schon gesagt habe wurde mir immer und überall gedankt und gesagt was für eine tolle Arbeit ich doch leisten würde, selbst, wenn ich gerade nur dabei war, die Handtücher zu falten.

Haifa und das Land Israel

Haifa ist eine relativ areligiöse Stadt und trotzdem kam man nicht umhin, die ultraorthodoxen Männer und Frauen zu bemerken, die in ihren schwarz- weißen Uniformen und über die Knie reichenden Röcken, mit steifen schwarzen Hüten, braunen Perücken oder Tüchern und immer geschäftig und stets den Blick abgewandt, an einem vorbeiliefen. Vor allem in Jerusalem an der Klagemauer, wo sie versunken schaukelnd in getrennten Sektoren beten, sind viele versammelt. Man könnte fast vergessen, dass Jerusalem die Stadt mit den meisten, durch religiöse Überzeugungen ausgelösten Konflikten ist. Muslime und Juden leben in der Stadt nebeneinander, aber nicht miteinander. Das lässt sich gut an der Klagemauer und der fast direkt dahinterliegenden Blauen Moschee zeigen. Während an der Klagemauer nur Juden zu sehen sind, sind in der blauen Moschee nur Muslime zum Gebet zugelassen. Trotz der Konflikte kenne ich Israel als ein offenes, unglaublich vielfältiges und lebendiges Land, mit so vielen Facetten, dass man sie nicht alle aufzählen kann. Während Tel Aiv voller Trubel und feiernder Menschen ist, ist Haifa etwas ruhiger, voller Hügel, mit einem großen Hafen und tollen Stränden. Jerusalem beeindruckt durch seine unglaublich vielen Sehenswürdigkeiten. Mit eingeschlossen ist der tolle bunte Markt, die Klagemauer, die Blaue Moschee, die Auferstehungskirche etc.

Außer den Städten gibt es große Nationalparks mit Wasserfällen, unzählige Strände mit Lagunen, die Negev Wüste und last but not least das Tote Meer. Dies sind nur ein paar von Israels Landschaften.

Überraschungen

Überraschungen, die mich in Israel erwarteten, waren z.B. die bewaffneten Soldaten, die überall waren (Bus, Bahn, Post, Krankenhaus etc). Das hat mich am Anfang ziemlich erschreckt, aber an sowas gewöhnt man sich dann doch schneller als man denkt.

Die zweite Überraschung war, dass die Israelis es absolut nicht beherrschen, ihre Klimaanlagen im Sommer richtig einzustellen. Während draußen um die 40 Grad herrschten, waren es in den Bussen und im Krankenhaus gefühlte -3 C°, was auch dazu führte, dass fast alle Neuankömmlinge in den ersten Wochen mehr oder weniger schlimme Erkältungen hatten.

Die dritte und bedeutsamste Überraschung war, dass ich mich in keiner Situation unsicher gefühlt habe, eher im Gegenteil. Als ich in Deutschland meinen Freunden und meiner Familie verkündete, dass ich vorhätte, für ein Jahr nach Israel zu ziehen, waren die meisten Reaktionen ,,Bist du dir sicher?!“ ,,Ich habe gehört, dass wieder eine Rakete abgefeuert wurde!“ etc.

Fazit

Die Monate in Israel haben mich in so vielen Bereichen weitergebracht. Ich habe jetzt Freunde in ganz Deutschland, mit denen ich immer noch in Kontakt stehe. Ich habe gelernt, was es bedeutet, ohne Eltern zu leben und was es heißt, auf eigenen Beinen zu stehen. Ich habe bewusst erlebt, wie es ist, in einem fremden Land zu leben und was für große Unterschiede zwischen Kulturen bestehen können. Welche neuen Eindrücke und Sichten auf die eigene oder auch auf die ganze Welt entstehen können, wenn diese Unterschiede in die eigene Denkweise einfließen!

Shenyang / China

Projekt: Goethe-Sprachlernzentrum

von Pia P.

Freiwilligendienst vom 01.09.2019 bis zum 02.02.2020/31.08.2020

Meine Einsatzstelle

Meine Einsatzstelle war das Goethe-Sprachlernzentrum an der Nordost Universität in Shenyang. Dort habe ich jeden Mittwoch eine „Deutsche Ecke“ veranstaltet, bei der ich interaktive Vorträge über Deutschland und die deutsche Kultur gehalten und Spiele- und Filmeabende organisiert habe. Die „Deutschen Ecken“, die mir am meisten im Gedächtnis geblieben sind, waren ein Kurzgeschichten-Workshop und das Sankt Martin Fest.

Im Dezember habe ich bei kuscheligen -8°C zusammen mit Freunden aus der Uni den Kakaostand des Sprachlernzentrums auf dem deutschen Weihnachtsmarkt betreut, wo ich auch meine Lieblingslebkuchen aus Deutschland gefunden habe.

Außerdem habe ich regelmäßig Sprechstunden für die Kursteilnehmer gegeben, wobei ich einige interessante Menschen kennengelernt habe. Einer war ein chinesischer Balletttänzer, der schon in drei verschiedenen Ländern gelebt hat und als nächstes nach Deutschland ziehen wollte. Sprechstunden gebe ich auch jetzt noch von Deutschland aus, über Zoom, und ich bin unglaublich dankbar für diese Möglichkeit, meinen Freiwilligendienst auf diese Weise zu beenden. Es ist zwar nicht dasselbe wie in China zu leben, aber wo lernt man sonst Leute aus einem Bauernhof in der Inneren Mongolei kennen?

Die Nordost-Universität

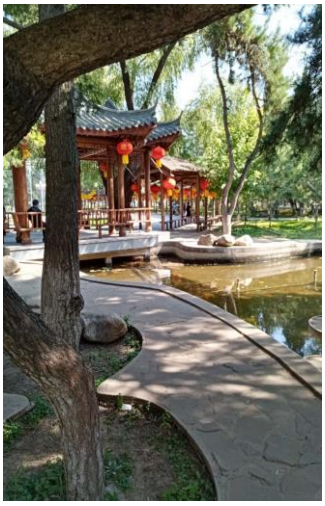
Während meines Auslandsaufenthalts musste ich, um ein Studentenvisum zu bekommen, einen Chinesisch-Kurs an der Uni besuchen. Das war für mich schon bei der Bewerbung ein riesen Plus, da ich die Zeit unbedingt nutzen wollte, um weiter an meinen Sprachkenntnissen zu arbeiten. Dort habe ich auch drei meiner engsten Freunde in China getroffen, mit denen ich in den Winterferien in den Urlaub gefahren bin.

Weil ich vorher schon längere Zeit Chinesisch gelernt hatte, konnte ich das erste Semester überspringen und direkt den zweiten Kurs besuchen, wo die Lehrer durchgehend Chinesisch mit uns gesprochen haben. Das war am Anfang anstrengend, aber allmählich habe ich mich daran gewöhnt. Der Unterricht war teilweise typisch Chinesisch, mit viel auswendig lernen, vorlesen und nachsprechen. Manchmal sind meine Lehrer auch vom Thema abgeschweift und haben angefangen, aus ihrem Privatleben zu erzählen. Das war für mich fast interessanter als der Unterricht selbst, weil es einen tieferen Einblick in die chinesische Kultur gab.

Wir waren auch nicht so viele Sprachschüler wie man vielleicht erwarten würde; in meinem Kurs waren gut zwanzig Leute. Dadurch hatten wir am Ende des ersten Semesters ein enges Verhältnis zu unserer Klassenlehrerin und haben sie mit unserem Abschiedsvideo sogar zum Weinen gebracht.

Unvergessliche Erfahrungen…

… waren für mich: meine erste Reise ganz allein - ein Daytrip mit dem Zug nach Panjin; das Frühlingsfest mit einer Freundin und ihrer Familie in Shanghai; der Tag, an dem ich der Hausmeisterin auf Chinesisch erklären konnte, dass in meinem Zimmer der Duschkopf kaputt ist und sie mich verstanden hat; das Eisfestival in Harbin; der Tag, an dem meine Hörverstehen-Lehrerin mitten im Unterricht plötzlich Gangnam Style angemacht und einmal komplett durchlaufen lassen hat, weil mein Kurs zu müde war; mein erster Versuch, mir in China die Haare schneiden zu lassen, wobei der Frisör mich immer wieder gefragt hat, ob ich 30 oder 50 Yuan bezahlen will - aber nicht erklärt hat, worin der Unterschied liegt; der Chinesischunterricht an Weihnachten, bei dem wir in Gruppen eine Geschichte aus einem Buch nachgespielt haben; Schlittschuhlaufen auf einem zugefrorenen Fluss in der Nähe von Dandong; und vieles, vieles mehr.



Chongqing / China

Projekt: Goethe-Sprachlernzentrum

von Aysegül K.

Freiwilligendienst vom 01.09.2019 bis zum 20.02.2020/31.05.2020

Ankunft

Meinen Freiwilligendienst hatte ich mir anders vorgestellt. In den Berichten meiner Vorgänger habe ich oft gelesen, dass die Anfangszeit schwer war, da sie Heimweh verspürten und einen Kulturschock hatten etc. Da ich eine Person bin, die eigentlich kein Heimweh kennt und immer offen für Neues ist, da ich auch oft in Kontakt mit Menschen aus aller Welt bin, dachte ich, dass würde nicht auf mich zutreffen - falsch gedacht.

Zwei Wochen vor meiner Ausreise habe ich kalte Füße bekommen. Für ein Jahr nach China? Wo ich niemanden kenne und die Sprache nicht spreche? Ein Jahr ist doch ziemlich lang? Doch ich war entschlossen, mich dieser neuen Herausforderung zu stellen.

Am Flughafen mitten in der Nacht angekommen war ich total fertig, weil ich eine 22 - Stunden - Reise hinter mir, und ich schon großes Heimweh hatte. Ich dachte, ich würde dort von der Praktikantin des Sprachlernzentrums (auch einer Deutschen) abgeholt werden. Aber sie hat wohl die deutsche Pünktlichkeit nicht verinnerlicht.

Angekommen, habe ich keine weitere ausländische Person gesehen, weswegen ich ziemlich aufgefallen bin. Auf einmal wurde ich von vielen Personen auf Chinesisch angesprochen und etwas ‘‘verfolgt‘‘. Das hat mir in dem Moment noch den Rest gegeben. Jetzt im Nachhinein weiß ich, dass es Taxifahrer waren, die nach Kunden suchten.

Die ersten Wochen in China habe ich mich ziemlich einsam gefühlt und ich hatte großes Heimweh, obwohl ich sehr herzlich von meinen Kolleginnen und meiner Chefin aufgenommen wurde. Sie haben sich von Anfang an sehr gut um mich gekümmert, weswegen ich in kein Loch gefallen bin.

Sprachkurs

Nach dieser anfänglichen Downphase, hatte ich einen SEHR schönen und erlebnisreichen Aufenthalt in China. Ich hatte jeden Tag (von Mo bis Fr) Sprachunterricht in der Uni, in einer internationalen Klasse. Witzig war, dass die Hälfte der Klasse schon chinesisch sprechen konnte, dafür aber kein Englisch und die andere Hälfte genau umgekehrt. Wir kamen super zurecht, da wir immer mit Füßen und Händen kommuniziert haben und später mit Bruchstücken Chinesisch und Englisch. Ziemlich strange war, dass wir jeden Morgen, bevor wir Unterricht hatten, unseren Fingerabdruck im Büro der Uni abgeben mussten. Natürlich für den sehr wahrscheinlichen Fall, dass die Polizei bei der Uni nachfragt, ob wir denn auch artig die Uni besuchen. Daran gewöhnt man sich aber, außerdem entstanden so viele lustige Situationen und running jokes - also - halb so wild.

Die Arbeit

Die Arbeit am Sprachlernzentrum war ziemlich entspannt. Ich musste einmal in der Woche einen Post auf We-Chat veröffentlichen und einmal in der Woche einen Kulturabend mit den Studierenden veranstalten. Diese waren ziemlich lustig, und so hat man schnell Anschluss gefunden. Die ersten Wochen war noch eine Praktikantin da, mit der ich sehr viel unternommen habe. Wir waren oft feiern (tatsächlich kann man in China gut feiern!), waren viel essen, da es eine Riesen - Auswahl an verschiedenem Speisen gibt. Ich bin eine „picky-eaterin“, ich esse nicht mal Nudeln, aber an Essen hat mir es dort definitiv nicht gefehlt.

Freizeitaktivitäten

Irgendwann hatte ich dann auch Freunde, mit denen ich viel unternommen habe. Von Kunst-Uni- Touren, bis zu Bars abklappern und gut essen, zu Schweinchen-Enten Cafés und Clubauftritten von Freunden.

Als Ausländerin fällt man in China auf, das war ziemlich ungewohnt. Man wird oft angestarrt, es werden Fotos gemacht (heimlich oder sogar sehr auffällig), manchmal wird man sogar gefragt, ob es denn okay ist. Irgendwann gewöhnt man sich mehr oder weniger dran. Ich muss ehrlich sagen, dadurch wird das eigene Selbstbewusstsein sehr gepusht.

Corona

Gerade als ich mir mein Umfeld aufgebaut und immer mehr Pläne geschmiedet hatte, kam Corona. Während des Chinesischen Neujahrs war ich bei einer Freundin in einer anderen Provinz, um dort traditionell zu feiern. Zuerst dachten wir, die Situation würde sich bestimmt nach ein paar Wochen legen. Dann - aus dem Nichts - wurde die Stadt unter Quarantäne gestellt und niemand durfte mehr das Gebäude verlassen. Alle zwei Tage durfte eine Person aus dem Haushalt einkaufen gehen. Ich bin froh, dass ich in dieser Zeit bei einer Freundin und ihrer Familie wohnte. Sie haben sich sehr gut um mich gekümmert. Meine Kolleginnen am Sprachlernzentrum und insbesondere meine Chefin waren jeden Tag am Telefon und haben sich ebenso gut um mich gekümmert. Irgendwann nach langer Zeit und viel Hilfe vom Sprachlernzentrum und meiner Uni, durfte ich zurück nach Chongqing, um meine Koffer zu packen und zurück nach Hause zu fliegen. Ich wurde aus dem Nichts aus meinem Umfeld gerissen, ohne Abschied von meinen Freunden nehmen zu können, ohne unserer Pläne verwirklichen zu können.

Dennoch würde ich es jederzeit wieder machen. Bis das Virus ausgebrochen ist, hatte ich eine großartige Zeit in China. Ich habe gelernt, selbstständiger zu werden, mit Händen und Gestiken zu kommunizieren und allein mit meinen Gedanken zu sein. Ich habe Freundschaften fürs Leben geknüpft. Ich habe vor allem erkannt, dass, egal wo auf der Welt ich mich befinde, ich weiß, dass ich jederzeit zurück nach Köln kann. Köln ist meine Heimat, und sollten alle Stricke reißen, kann ich immer zurück nach Hause.

Nanjing / China

Projekt: Goethe-Sprachlernzentrum

von Sören W.

Freiwilligendienst vom 15.09.2019 bis zum 06.02.2020/31.08.2020

Ins Ausland zu gehen war schon immer ein Wunsch von mir, schon bevor das Abitur in absehbarer Nähe war: Einmal für längere Zeit in einem anderen Land und in einer anderen Kultur zu leben. China habe ich schon vor meinem Freiwilligendienst durch einen Urlaub kennen gelernt. Das Land hat auf mich einen interessanten Eindruck gemacht. So bin ich auf die Idee gekommen, mich mal umzuschauen, was es denn für Möglichkeiten gibt. Schluss endlich bin ich so auf die Kölner Freiwilligen Agentur gestoßen, die mehrere Stellen in verschiedenen chinesischen Städten angeboten hat und ich habe mich für die Stelle im Sprachlernzentrum in Nanjing beworben.

Ankunft

Eine Woche vor meinen geplanten Dienstbeginn bekam ich das Visum und konnte den Flug buchen. Dadurch, dass ich schon mal in China war, hatte ich zumindest eine ungefähre Vorstellung, worauf ich mich da einlasse. Jedoch alleine ganz ohne Freunde oder Familie zu verreisen, war für mich sehr ungewohnt, aber irgendwie auch aufregend. Als ich dann im Flieger nach Shanghai saß, war meine Vorfreude nur umso größer. In Shanghai angekommen begrüßte mich ein relativ vertrautes, jedoch auch befremdliches Bild. Dadurch, dass ich dort schon einmal war, den Flughafen und auch die Innenstadt teilweise aus der Erinnerung wiedererkannte, konnte ich mich recht gut zurechtfinden. Jedoch bei dem Gedanken, dass man jetzt hier alleine ist und nicht in zwei oder drei Wochen wieder nach Hause zurückkehren wird, hat mich schon ein bisschen beunruhigt.

Nachdem ich eine Woche in Shanghai verbracht und mir in der 29 Millionen Stadt viel angesehen hatte, ging es langsam weiter nach Nanjing. Mit dem Zug ging es jetzt Richtung Nanjing und für mich somit ins Unbekannte. Gleich beim ersten Anblick der Stadt ist mir aufgefallen, Nanjing hat mehr ältere Gebäude und ist nicht so international und modern wie Shanghai. In Nanjing im Sprachlernzentrum angekommen wurde ich sehr nett von dem deutschen Leiter und den anderen Mitarbeitern begrüßt.

Kurz drauf wurde mir meine Wohnung gezeigt, die leider, wie auch das Gebäude, in dem sich das Sprachlernzentrum befindet, einen sehr unschönen Eindruck gemacht hat. Die Wohnung war leider sehr dreckig, alt und teilweise auch kaputt. Erstmals kam ich an den Punkt, wo meine Vorfreunde auf dieses Jahr in China ein bisschen getrübt wurde. Der Gedanke in so einer Wohnung für ein ganzes Jahr wohnen zu müssen, gefiel mir nicht. Keinen Ort zu haben, an dem man sich wohlfühlt und sich nach der Arbeit zurückziehen kann, war doch ein bisschen abschreckend. Vielleicht war man aber auch als Europäer einfach ein bisschen zu verwöhnt was gewisse Standards angeht.

Schnell habe ich viele neue Leute kennengelernt, sowohl Schüler, die im Sprachlernzentrum Deutsch lernten, als auch andere Ausländer, die zum größten Teil an den nahe gelegenen Universitäten studierten. Besonders die Chinesen waren sehr interessiert daran zu erfahren, was ich denn hier so mache oder wo ich herkomme. Ob das jetzt an meinen anderem Aussehen lag und sie mal mit einem Ausländer Kontakt haben wollten oder ob sie wirklich Interesse an mir hatten, sei dahin gestellt. Viele der Schüler kamen aus in der Nähe gelegenen, kleineren Städten und hatten somit noch nicht viel Kontakt mit Leuten aus anderen Ländern. Dadurch, dass man gleich zu Anfang viel Kontakt mit neuen Leuten hatte, es so viele Leute gab, die es interessant fanden, was ich hier mache, hat man sich gleich wohler und auch willkommener gefühlt.

Erste Eindrücke

Vieles war neu für mich in China, angefangen beim Essen, den vielen blockierten Internetseiten, den riesigen Städten bis hin zur Sprache. Programme wie Google oder Whatsapp haben leider nicht mehr richtig oder gar nicht funktioniert, was wegen des Kontaktes nach Zuhause sehr ärgerlich war. Dazu kam, dass viele Chinesen so gut wie kein Englisch können, was die Kommunikation teilweise sehr kompliziert machte. Trotzdem, vieles hat mir gleich sehr gut gefallen. Sehr praktisch fand ich, dass man sehr günstig Taxi oder U-Bahn fahren kann, gerade in einer so großen Stadt wie Nanjing. Genau so günstig wie Taxi und U-Bahn war das sehr leckere Essen. Dumplings und gebratener Reis wurden schon nach ein paar Tagen mein Lieblingsessen. Jedoch auch internationale Restaurants wie zum Beispiel McDonalds oder auch KFC sind deutlich günstiger. Eine andere Umstellung für mich war, dass man in der Regel in allen Geschäften oder Restaurants ohne Bargeld bezahlt, stattdessen per APP mit dem Handy. Selbst bei den kleinen mobilen Streetfoodläden, die in dem Studentenviertel sehr günstiges und schnell gemachtes Essen verkaufen, war das so.

Im Straßenverkehr ist mir aufgefallen, dass viele Leute sehr rücksichtslos fahren und es mit den Verkehrsregeln nicht so ernst nehmen. Das Überqueren der Straße war deswegen nicht immer ganz ohne Risiko. Weiterhin fällt auf, dass Leute ständig Fotos von einem machen, weil man irgendwie anders aussieht. Trotz dieser vielen Unterschiede sind die Chinesen doch in der Regel hilfsbereit und nett gewesen.

Ich habe in demselben Gebäude gewohnt, in dem das Sprachlernzentrum lag. Da dieses zentral und in unmittelbarer Nähe zur Universitäten liegt, gab es viele Vorteile für mich: Viele internationale Restaurants und Bars, sowie chinesische Geschäfte oder kleine Supermärkte lagen vor meiner Haustür. In diesem Viertel lebten viele Ausländer.

Die Arbeit

Meine Arbeit im Sprachlernzentrum war mal mehr, mal weniger abwechslungsreich. Eine meiner Aufgaben bestand darin, in der zum Sprachlernzentrum gehörenden Bibliothek zu arbeiten, Bücher auszuleihen und anzunehmen. Jeden Freitag habe ich die sogenannte „deutsche Ecke“, eine Art Diskussionsrunde, organisiert. Die Schüler hatten so eine Möglichkeit, ihr Gelerntes anzuwenden. Ich war überrascht, wie viele Schüler schon ziemlich gut deutsch gesprochen haben. Die Schüler haben mir erzählt, was sie über Deutschland denken und warum sie die Sprache lernen. Dabei habe ich viele interessante Unterhaltungen geführt und auch viel über China erfahren. Mindesten zweimal im Monat habe ich einen Spiele- oder Filmabend organisiert. Im normalen Unterricht habe ich nur selten mitgewirkt, manchmal um einen Vortrag zu halten oder um ein paar Fragen zu beantworten. Lehrerkonferenzen oder Fortbildungsveranstaltungen waren eine lustige Abwechslung.

So langsam hat man sich immer mehr eingelebt und an ungewohnte Dinge gewöhnt, wie bspw. die innerstädtische Lautstärke, die vielen Menschen auf der Straße, die vielen Gerüche aus den Streetfoodläden oder die schlechte Luft, die in der Innenstadt normal war, alles wurde immer vertrauter.

Die Freizeit

In der Freizeit habe ich mir Sehenswürdigkeiten in Nanjing angesehen, wie zum Beispiel den Purple Mountain, einen Berg in der Stadt. Besonders abends hat man von dort oben einen beeindruckenden Blick auf Nanjing. Ebenfalls zentral gelegen ist der Xuanwu See, der keine zehn Min Fußweg von meiner Wohnung entfernt war. Abends habe ich mich oft mit Leuten getroffen und bin mit ihnen zusammen Essen gegangen oder habe am Wochenende die naheliegenden Bars besucht.

Da Nanjing nahe bei Shanghai liegt, bin ich öfters dorthin gefahren. Shanghai ist mit dem Zug von Nanjing aus in etwa einer Stunde für etwa 15 Euro zu erreichen. Jedoch auch in den kleineren Städten in der Nähe von Nanjing bin ich gewesen. In der Regel wurde man von Freunden zu sich nach Hause eingeladen. Interessant zu erleben war, wie eine nicht so gro-

ße Stadt in China mit weniger internationalen Einfluss aussieht. In solchen Städten wurde man häufig sehr verwundert angeguckt.

Corona

Kurz nach dem Jahreswechsel, gegen Ende Januar, habe ich das erste Mal durch eine Schülerin von Corona gehört. Sie beschrieb mir irgendwas von einer Infektion in Wuhan. Ehrlich gesagt habe ich das zuerst gar nicht ernst genommen. Dass diese merkwürdige Infektion später mal so ein Ausmaß annehmen und schlussendlich meinen Chinaaufenthalt frühzeitig beenden würde, hätte ich mir schon gar nicht vorstellen können. Während des chinesischen Neujahrfestes haben mir Mitarbeiter des Sprachlernzentrums mitgeteilt, was los ist und mir geraten, dass ich vorsichtig sein soll, keine U-Bahn benutzen und nur raus gehen sollte, wenn es nötig ist. Das Neujahrsfest wurde aufgrund der aktuellen Lage verlängert. Wegen der Feiertage hatten viele Geschäfte sowieso schon geschlossen; jedoch hatten jetzt auch viele andere Geschäfte, die noch offen hatten, zugemacht. Auf den Straßen sah man, verglichen mit vorher, deutlich weniger Leute und Autos. In der U-Bahn, wo man normalerweise Probleme hat, überhaupt rein und raus zu kommen, konnte man jetzt ohne Probleme einen Sitzplatz bekommen. Öffentliche Parks oder Seen wurden abgesperrt. Mittlerweile habe ich mir schon gedacht, dass Corona ein sehr ernstes Problem und nicht von heute auf morgen vorbei sein würde. Schnell kam die Idee, wieder nach Deutschland zurückzukehren, solange das noch problemlos möglich war. Der deutsche Leiter riet mir, erstmal abzuwarten. Da mein Visum ablief, entschied ich mich jedoch, mich auf den Weg nach Deutschland zu machen. Außerdem stand nicht fest, wann, wie und ob unser Sprachlernzentrum überhaupt wieder geöffnet würde.

Nachdem ich den Flug gebucht hatte, habe ich mich gefreut, nach so langer Zeit meine Freunde und Familie wieder zu sehen und wieder nach Hause zu kommen. In Deutschland angekommen zeigte sich ein völlig normales Bild, keine Masken, keine Beschränkungen. Corona war zu diesem Zeitpunkt hier noch keine reale Bedrohung. Ich habe gleichzeitig gehofft, irgendwann in nächster Zeit wieder nach Nanjing zurückzukehren. Bald wurde mir zu meinem Bedauern aber klar, dass das leider nicht möglich sein wird.

In Köln

Projekt: Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte

von Anastasia K.

Freiwilligendienst vom 01.09.2019 bis zum 31.08.2020

Mein Freiwilligendienst begann am 1. September 2019. Es war ein bewölkter und warmer Tag. Ich kann mir alle Einzelheiten meiner Anreise ins Gedächtnis zurückrufen, so als ob es vor ein paar Stunden gewesen wäre. Schnell und unwahrnehmbar vergingen elf Monate.

Mein Projekt hatte ich gezielt ausgewählt. Ich hatte nicht vor, mich bei Dutzenden anderer Organisationen zu bewerben – von allen aufgelisteten Projekten passte mir nur dieses. So fanden wir uns.

Der Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte

Der Bundesverband setzt sich schon seit 15 Jahren für NS-Verfolgte ein. Seine Hauptaufgaben umfassen die Unterstützung der Überlebenden, historische Recherchen, Entschädigungsfragen und die Aufklärungsarbeit der jüngeren Generationen. Meine Hauptaufgaben waren das Dolmetschen/Übersetzen und die Organisation einiger Veranstaltungen, an denen die Überlebenden teilnahmen.

Es gab eine Periode, in der ich mich ausgiebig mit dem Thema „Zweiter Weltkrieg“ beschäftigte. Grund dafür war meine Verantwortung für die Übersetzung der Interviews von Zeitzeugen im Rahmen der Aufklärungsarbeit in den Schulen. Ich wollte sicher sein, dass ich die Militärlexika richtig übersetzt hatte. Ich lieh mir Bücher über den Holocaust aus, sah mir Dokus über die Leningrader Blockade und jüdischen Ghettos an, dazu kamen noch unmittelbare Treffen mit den Zeitzeugen. Ich konnte nicht ahnen, dass ich in jeder Nacht Albträume bekäme, meine innere Balance gestört würde. Das dauerte nur einige Zeit, danach riss ich mich wieder zusammen. Damit will ich sagen, dass manchmal der Freiwilligendienst nicht einfach sein kann. Aber diese Erfahrung würde ich gegen nichts Anderes tauschen.

Was ich besonders an meiner Arbeit im Bundesverband geschätzt habe, ist das Willkommen jeder Initiative: Immer konnte ich meine Meinung äußern und etwas Neues vorschlagen. Dabei wurde mir zugehört und wir entschieden zusammen. Auf diese Weise bekam ich das Gefühl, dass man nicht ausgeschlossen, sondern ein Teil des Teams ist.

Die Kölner Freiwilligen Agentur

Ein wichtiger Aspekt und eine Bedingung, unter der ich bereit war, einen Freiwilligendienst im Ausland zu leisten, war das Vorhandensein einer vermittelnden Organisation, die auf die Rechte der Freiwilligen achtet. Wenn man young, wild and free ist, braucht man keine Vermittler, aber ich wollte auf der sicheren Seite stehen. Der Kölner Freiwilligen Agentur gelang es, mir das Gefühl der ständigen Präsenz zu vermitteln. Ich fühlte mich immer unter ihrer Obhut, auch wenn wir uns lange nicht sahen.

Ich muss noch erwähnen, dass die Kölner Freiwilligen Agentur eine wichtige Arbeit leistet: Es geht nicht nur um das Anwerben von Freiwilligen, sondern um die Vermittlung eines besseren Verständnisses anderer Nationalitäten, die Integration, den Abbau von Vorurteilen, ein interkulturelles Zusammenleben und eine Offenheit untereinander. Ich persönlich kann nach fast einem Jahr die Wirkung des Lebens im Ausland spüren, indem ich eine große Kluft zwischen mir und meinen Bekannten und Eltern verspüre. Dabei handelt es sich nicht um die Kluft zwischen Generationen, sondern um die Einstellung der Welt gegenüber.

Tipps für zukünftige Freiwillige

1. Seid nie schüchtern, eure Meinung zu äußern.

2. Vergesst nicht, dass es fast keine 24-Stunden-Geschäfte gibt.

3. Die Kontrolleure im öffentlichen Verkehr haben eine Begabung, unsichtbar wie Nijas zu sein.

4. Man niest und putzt die Nase sehr laut. Ich war schon ein paar Mal sehr nahe am Herzschlag.

5. Backwaren gucken dich vor allen Seiten an. Wenn ihr nicht am Ende des Freiwilligendienstes dick sein wollt, ignoriert ihren Ruf.

6. Polizisten, Ärzte und Feuerwehrmänner sehen wie David von Michelangelo aus – achtet darauf, nicht gegen eine Säule zu stoßen, wenn ihr sie anstarrt.

7. Das Benutzen des öffentlichen Verkehrs während der Karnevalszeit erfolgt auf eigene Gefahr.

Nachwort

Ich bedanke mich bei der Kölner Freiwilligen Agentur und dem Bundesverband für die Möglichkeit, nach Köln zu kommen und neue Erfahrung machen zu können. Ich empfehle allen, die sich nicht trauen, wenigstens einmal im Leben einen Freiwilligendienst zu leisten. Es lohnt sich.

Ein russisches Sprichwort besagt „Verliebte merken keine Stunden“. Ohne Abstimmung mit russischen Sprachpuristen und Kritikern, forme ich das Sprichwort um: Spaß habende Freiwillige merken keine Stunden.

In Köln

Projekt: Altenzentrum Urbach

von Daria I.

Freiwilligendienst vom 01.09.2019 bis zum 31.08.2020

Ach ja, die Zeit. Die Zeit vergeht sehr schnell. Es ist für mich absolut klar, dass Zeit die kostbarste Ressource ist, die wir alle haben. So viele Jahre sind vergangen, und es scheint, als ob es gestern war, ich erinnere mich immer noch an alle Details und Gefühle: Laufen lernen, Sprechen lernen, die Einschulung, die Kommunion, erster Tag auf dem Gymnasium, der erste Alkohol, der Abschlussball, die Universität… Es war doch alles so perfekt und ich hätte eigentlich gern langsamer davon genossen genau wie die Zeit, die ich an meinem Projekt verbracht habe.

Der Freiwilligendienst in Köln in meiner Einsatzstelle Altenzentrum Porz-Urbach – ungefähr 335 Tage, 8.040 Stunden, 482.400 Minuten – einfach so vorbeigerauscht. An mir. Mit mir. Die alten Fragen sind aber geblieben. Fragen wie: Was bringt die Zukunft? Werde ich glücklich sein? Vielleicht verbergen sich in der Zukunft ganz neue und völlig ungeahnte Komfortzonen? Beantworten kann sowas niemand.

Sofort möchte ich sagen, dass es enorm ist, was einem alles wieder in den Kopf kommt, wenn man diese Strecke betrachtet. Es war nicht immer einfach, aber ich bin wirklich froh, dass ich diesen Schritt ins Ausland gewagt habe, weil ich mich heute viel reifer fühle. In der vergangenen Zeit hat sich die Welt von Grund auf verändert. Wie sehr, möchte ich hier gar nicht ausführen. Es ist besser, darüber zu sprechen, was man in dieser Zeit lernen kann. Was nehme ich mit, was bleibt? Wie hat das Erlebnis im Ausland mich verändert?

Meine Aufgabe war es, Aktivitäten zu organisieren und vor allem neue Ideen und meine Interessen in die Betreuung der Bewohner einzubringen. In meinem Projekt konnte ich lernen, mit Menschen mit Demenz umzugehen und sie zu verstehen. Das hat wirklich Spaß gemacht: Rätsel und Quiz zu verschiedenen Themen, Gymnastik, Lieder, Märchen, Sprichwörter usw.. Man kann den Karneval erleben und viele andere Feste und Bräuche.

Wenn man das Thema Deutsch anspricht, dann ist meine deutsche Sprache gewiss besser geworden. Das ist ein Verdienst eines Bewohners des Altenzentrums, Herr Edmund Spiegel, der knapp 92 Jahre alt ist, der meine Aussprache korrigierte und mir Grammatikunterricht gab. Ich bedanke mich herzlich bei ihm dafür! Eine bessere Art, mein Deutsch zu verbessern, hätte ich mir nicht wünschen können.

Von außen betrachtet habe ich mich nicht verändert, aber in mir drinnen weiß ich, dass mein Freiwilligendienst mich ungemein bereichert und verändert hat. Vor allem in schwierigen Situationen bin ich heute selbstsicherer und lasse mich nicht aus der Ruhe bringen, denn ich bin mir meiner Stärken bewusst.

Ich bin unglaublich dankbar, dass ich diese Möglichkeit hatte und ich würde den Europäischen Freiwilligendienst und vor allem die Kölner Freiwilligen Agentur ohne zu zögern jederzeit weiterempfehlen, weil solche Projekte meiner Meinung sehr wichtig für Europa sind. Die Zeit im Ausland hat zudem meinen Blick auf die Welt verändert, denn ich bin heute viel offener gegenüber Menschen aus anderen Ländern und Kulturen, denn ich konnte mich von vielen Vorurteilen befreien.

In Köln

Projekt: Internationale Friedensschule

von Matthias S.

Freiwilligendienst vom 15.09.2019 bis zum 14.08.2020

Mein Name ist Matthias Seeberger, ich bin 23 Jahre alt und komme aus dem kleinen Ort Casciana Terme in der Nähe von Pisa. Ich habe dieses Jahr an einem Projekt des Europäischen Freiwilligendienstes teilgenommen. Ich war an der Internationalen Friedensschule, die sich in einem kleinen Vorort von Köln befindet, tätig. Köln kannte ich schon, da mein Vater aus Köln kommt, und wir dort viele Verwandte und Freunde haben, die wir regelmäßig besuchten.

Im Wohnheim der Schule leben zurzeit elf Jungen und Mädchen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die die Internationale Schule besuchen. Ein Betreuerteam, bestehend aus sieben männlichen bzw. weiblichen Mitarbeitern, kümmert sich täglich um das Wohlergehen der Jugendlichen und begleitet sie in ihrem täglichen Leben.

Ich hatte mehrere Aufgaben: Ich half den Betreuern bei ihren täglichen Aufgaben, aber auch den Schülern bei ihren Hausaufgaben oder eventuellen Problemen, z.B. begleitete ich sie bei Arztbesuchen. Darüberhinaus war ich mit ihrer Freizeitgestaltung beschäftigt und organisierte Sport und Musik, Filmabende und Ausflüge während der Wochenenden. Außerdem hatte ich ein bisschen Bürotätigkeiten zu erledigen, wie die Briefpost und Pakete zu sortieren und zu kontrollieren und die Übergabeprotokolle auszufüllen, in denen täglich die Ereignisse im Wohnheim und der Schule festgehalten und über das Wohlergehen der Schüler berichtet wird.

Wie ich schon andeutete, kannte ich Köln schon und wusste einiges über die deutsche Kultur und speziell über die Kölner Kultur. Mir gefällt die Stadt, ihre Kultur und Geschichte sehr (Köln wurde von den Römern gegründet….). Was mich am meisten überrascht hat, ist der Karneval, den ich auch schon kannte, aber noch nicht so intensiv unter all den Jecken erlebt hatte. Den Beginn des Straßenkarnevals am 11.11. um 11 Uhr 11 werde ich wohl nie vergessen.

Ich bin sehr froh, dass ich diese Gelegenheit, einen Europäischen Freiwilligendienst zu leisten, wahrgenommen habe. Es hat mir sehr gefallen und es war eine wichtige Erfahrung für mich, die mir geholfen hat, als Person zu reifen und meine Deutschkenntnisse zu verbessern. Leider hat das Coronavirus eine Zeitlang meine Beweglichkeit eingeschränkt, und so konnte ich weniger Freunde und Verwandte besuchen, die Stadt erkunden und Sachen machen, die ich sonst gerne gemacht hätte (Festivals zu besuchen, etc.).

Ich kann nur allen raten, eine solche Erfahrung zu (er)leben.

In Köln

Projekt: Internationale Friedensschule

von Giulia M.

Freiwilligendienst vom 12.09.2019 bis zum 11.08.2020

Dieses Jahr habe ich einen Freiwilligendienst in Köln gemacht. Ich bin am 12. September in Köln angekommen und am Montag, den 16. September habe ich schon mein Projekt an der Internationalen Friedenschule Köln begonnen. Die Schule und das Boarding House, wo ich mit einem weiteren italienischen Freiwilligen gewohnt habe, liegen in einem kleinen Dorf etwa 12 km vom Zentrum Kölns entfernt.

Die Schule

In der Internationalen Friedenschule Köln werden Schülerinnen und Schüler schon in der Grundschule zweisprachig alphabetisiert, die beste Voraussetzung für den Erwerb zweier Sprachen auf muttersprachlichem Niveau und das Erlernen weiterer Fremdsprachen. Sie lernen in einem internationalen Kontext, sowohl was die Lehrplaninhalte als auch die Mitschüler und Lehrer angeht, die aus über vierzig Ländern und allen Kulturkreisen der Welt stammen.

Die Internationale Friedensschule Köln ist eine Schule mit Unterricht von der ersten bis zur zwölften Klasse. Sie bietet als einzige internationale Schule in Deutschland in der weiterführenden Schule einen gymnasialen Zweig an, über den Schülerinnen und Schüler den Mittleren Schulabschluss und das Abitur machen können. Im internationalen Zweig können sie den internationalen Mittelschulabschluss (IGCSE) und das Internationale Baccalaureate (IB) erwerben. In der Grundschule lernen die Schülerinnen und Schüler zweisprachig auf

Deutsch und Englisch und werden dabei von deutsch- und englischsprachigen Klassenleitungen begleitet.

Am Anfang meines Freiwilligendienstes bestand für mich die folgende Planung : von September bis Dezember (Weihnachtsferien) in der 5. Klasse die Kinder und die Lehrer zu unterstützen; von Januar bis April (Osterferien) im Gymnasiums zu helfen; von April bis Ende des Schuljahrs (Ende Juni) in der Grundschule tätig zu sein und schließlich von Juli bis Ende meines Freiwilligendienstes in der Bibliothek und im Sommercamp auszuhelfen. Wie wir alle wissen, war 2020 ein ungewöhnliches Jahr, und aufgrund der Pandemie Covid und anderer organisatorischer Probleme wurde dieses Programm nicht wie geplant, eingehalten. Ich habe stattdessen in der 5. Klasse angefangen und bin dort fast das ganze Jahr geblieben.

Meine Aufgaben

Ich war den ganzen Tag und für alle Unterrichtsstunden (Mathe, Kunst, Englisch, Deutsch, Sport, Religion, Musik) tätig. Die Kinder lernten wichtige Themen, wie Nachhaltigkeit, Technologie u.ä. zu reflektieren. Neben dem Sprachunterricht in Deutsch, Spanisch und Französisch wurden alle Unterrichtsstunden auf Englisch gegeben. Auch untereinander sprachen die Kinder Englisch. Einige Kinder sind in Deutschland geboren und leben schon seit mehreren Jahren hier, andere sind gerade erst hierher gezogen, und die Internationale Schule bietet ihnen Deutschkurse für Anfänger an.

Meine Aufgabe war, Materialien zu erstellen und zu verteilen und im Unterricht zu assistieren, Medien vor- und nachzubereiten, Teile des Unterrichts unter Aufsicht der Lehrkräfte zu übernehmen. Ich habe den Kindern viel im Unterricht z.B. in Mathe geholfen.

Im Laufe des Jahres hatte ich außer der Unterstützung in der 5. Klasse noch andere Aufgaben. Dienstags fuhr ich oft mit dem Bus mit der 6. Klasse ins Schwimmbad. Dann habe ich in der 7. Klasse des Gymnasiums auch zwei / drei Monate im Wirtschafts- und Kunstunterricht geholfen. Während Covid habe ich der Grundschule bei der Notbetreuung geholfen. Die Kinder mussten e-learning Unterricht absolvieren und ich habe sie überwacht. Wir haben auch in den Pausen zusammen gespielt. Es waren jedoch nicht mehr als fünf bis sechs Kinder anwesend, mit denen ich beides, Deutsch und Englisch, sprechen konnte. Nach Unterrichtsende habe ich in der Bibliothek geholfen, die Bücher zu katalogisieren und in die neue Online-Software einzufügen.

Die Unterkunft und Sprachunterricht

Während meines Freiwilligenjahres habe ich im Boarding House der Schule gewohnt. Der andere Freiwillige und ich teilten uns eine Wohnung. Wir hatten jeder ein eigenes Zimmer und teilten uns das Bad und den Eingang. Die Küche wurde mit den anderen zehn bis zwölf Schülern geteilt, die ebenfalls im Internat wohnten. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Schüler der neunten und zehnten Gymnasialklasse, und fast alle kamen aus China. Das Abendessen kam vom Catering des Golfclubs, der sich in der Nähe der Schule befand. Das Mittagessen wurde normalerweise in der Schule eingenommen.

Jeden Montag, Dienstag und Freitag besuchte ich nach dem Unterricht bis etwa 17 Uhr zusammen mit den chinesischen Schülern aus dem Internat einen Daz-Kurs (Deutsch als Zweitsprache). Am Ende des Jahres meldete ich mich für die Deutschprüfung B2 an. An Wochenenden und Feiertagen traf ich mich oft mit meiner Mentorin und einigen Freundinnen in Köln-Zentrum oder bei jemandem zu Hause.

Seminare

Dank der Kölner Freiwilligen Agentur habe ich andere internationale Freiwillige in Köln kennen gelernt, und wir haben alle an Seminaren teilgenommen, die von Europa und unserer eigenen Organisation organisiert wurden. Die Seminare mit der Kölner Freiwilligen Agentur fanden normalerweise an zwei Tagen statt, von 10 bis ungefähr 17 Uhr, in jeden Monat. Sie waren gute, vor allem um die anderen Freiwilligen kennen zu lernen und zu treffen. Mir hat es sehr gut gefallen, dass wir alle zusammen essen gegangen sind, so dass wir nicht immer

im gleichen Raum waren. Während dieser monatlichen Seminare in Köln haben wir viel über unsere Erfahrungen und über verschiedene, allgemeinere Themen wie Religion, Kultur, Stereotypen usw. gesprochen. Sie waren auf Deutsch und sie haben mir geholfen, über alles Mögliche zu sprechen, über meine Gefühle und über Erfahrungen, die ich während meines Aufenthaltes gemacht habe. Ich halte es auch für eine gute Idee, am zweiten Tag des Seminars ein Museum zu besuchen oder etwas anderes außerhalb des Seminarraums, zu unternehmen.

Die anderen europäischen Seminare waren fünf bis sieben Tage lang und fanden irgendwo in Deutschland und mit anderen internationalen Freiwilligen, die wir noch nie gesehen hatten, statt. Auch während dieser Seminare haben wir viel über unsere Einsatzstellen und Erlebnisse gesprochen. Wir hatten auch Gäste von der europäischen Organisation. Außerdem haben wir viel gespielt, um uns gegenseitig kennen zu lernen. Wir haben über verschiedene Themen gesprochen, von der globalen Erwärmung bis hin zu Fragen wie Stereotypen und Konfliktlösung, usw.

Reflektion

Das Zusammenleben mit anderen ausländischen Menschen im Internat, die Freiwilligenarbeit an der internationalen Schule und diese Seminare haben mir sehr geholfen, über andere Kulturen und verschiedene Länder zu diskutieren. Überraschend war für mich beispielsweise, dass die Schüler einer privaten und internationalen Schule keine Uniformen tragen und dass sie meistens Englisch sprachen. Oder dass die Kinder in der Klasse, in der ich mitgeholfen habe, schon viel gereist waren, obwohl sie erst zehn oder elf Jahre alt sind. Über die soziale und kulturelle Arbeit in Köln habe ich viele Leute aus vielen verschiedenen Nationalitäten kennengelernt. Ich habe auch viele andere Dinge gelernt, zum Beispiel, dass ich gerne mit Kindern arbeite. Ich habe auf jeden Fall meine deutschen Sprachkenntnisse (und ich würde sagen auch mein Englisch) verbessert. Und ich habe gelernt, anderen zu helfen und selbst in Zeiten der Not um Hilfe zu bitten. Ich bin selbstständiger und verantwortungsbewusster. Ich war bereits vorher ein Erasmus-Semester in Köln gemacht. Ich kannte die Stadt also schon ein wenig. In diesem Jahr bin ich wegen Covid nicht so oft in die Stadt gefahren und habe Deutschland nicht so viel bereist. Aber ich habe bestimmt etwas typisch Deutsches und Neues erlebt. Ich habe zum Beispiel am Kölner Karneval teilgenommen, der eine sehr traditionelle lokale Veranstaltung ist, und ich habe an einer Show eines deutschen Kochs auf einem Boot auf dem Rhein teilgenommen. Mir wurde klar, dass die Deutschen zu anderen Zeiten essen und natürlich auch anders essen. Ich bin manchmal in die Parks und in die Kneipe gegangen und habe mindestens einmal Fleisch gegrillt. Dadurch und durch viele andere sehr deutsche Bräuche habe ich die Unterschiede zu meiner italienischen Kultur gelernt bzw. bin mir ihrer bewusster geworden. Am Ende meiner Freiwilligendienstes kann ich sagen, dass ich mit meiner Einsatzstelle sehr glücklich und zufrieden war. Es tut mir sehr leid, dass Covid die Pläne ein wenig durcheinandergebracht hat.

Ich empfehle jedem, für ein Jahr einen internationalen Freiwilligendienst zu machen, nicht nur, um eine neue Sprache zu lernen oder sie zu verbessern, sondern auch wegen der vielen Dinge, die man auf neuen Gebieten und über andere Kulturen, und die man vor allem über sich selbst lernen kann. Ich möchte meiner Mentorin, die mir vom ersten bis zum letzten Tag in Köln immer geholfen hat, der Kölner Freiwilligen Agentur, meiner Tutorin und all den Menschen in der Schule, die mir in diesen Monaten zur Seite gestanden haben, sehr herzlich danken.

Der Internationale Freiwilligendienst

Der „Freiwilligenaustausch mit Partnerstädten“ richtet sich speziell an junge Menschen aus Köln und aus den Partnerstädten. Junge Kölnerinnen und Kölner zwischen 17 und 30 Jahren leben ein halbes oder ganzes Jahr in einer Kölner Partnerstadt und engagieren sich in einem sozialen, kulturellen oder ökologischen Projekt. Umgekehrt kommen junge Menschen aus den Partnerstädten nach Köln und helfen dort mit, wo sie gebraucht werden.

Die Freiwilligen erhalten während ihres Aufenthalts Unterkunft, Verpflegung und ein monatliches Taschengeld. Sie sind versichert und haben Anspruch auf Urlaub. Zu Reisekosten und Sprachkurs wird ein Zuschuss gewährt. Vor, während und nach dem Freiwilligendienst wird eine pädagogische Begleitung angeboten.

Aus den 23 Kölner Partnerstädten hat die Kölner Freiwilligen Agentur zurzeit die folgenden ausgewählt: Barcelona, Beijing, Cluj Napoca, Istanbul, Katowice, Lille, Liverpool, Rotterdam, Tel Aviv, Thessaloniki und Turin.

Wer mitmachen will, ist herzlich willkommen und setzt sich einfach mit uns in Verbindung!

Eine Alternative in Köln: Der Kölner Freiwilligendienst

Für alle Kölnerinnen und Kölner, die nicht ins Ausland gehen wollen, bietet der Kölner Freiwilligendienst eine Alternative. Interessierte jeden Alters haben die Möglichkeit, sich intensiv einer sinnvollen Aufgabe in Köln zu widmen. Die Freiwilligen stellen ihr Fachwissen, ihre Arbeitskraft und ihre Begeisterung einer gemeinnützigen Kölner Einrichtung für 20 bis 40 Stunden pro Woche zur Verfügung. Bewerbungen nehmen wir jederzeit gern entgegen!

Unser Dank gilt...

.... den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die beim internationalen Freiwilligendienst mithelfen. Sie unterstützen als Mentorinnen und Mentoren ausländische Freiwillige bei deren Orientierung in Köln. Andere machen den internationalen Freiwilligendienst an vielen Infoständen bekannt.

Der internationale Freiwilligendienst wäre auch nicht möglich ohne die vielen Unterstützerinnen und Unterstützer, die die finanzielle Basis sichern. Wir bedanken uns bei der Europäischen Union, beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Stadt Köln, der Annemarie und Helmut Börner-Stiftung, der Dr. Dirk Baier-Stiftung, der Renate Angermann-Stiftung und insbesondere den Spenderinnen und Spendern, die mit kleinen und großen Beträgen zum Gelingen der Freiwilligendienste beitragen.

Unterstützung willkommen!

Wenn Sie den internationalen Freiwilligendienst unterstützen wollen, können Sie gern das folgende Spendenkonto der Kölner Freiwilligen Agentur nutzen:

Volksbank Köln Bonn eG

BIC: GENODED1BRS

IBAN: DE81 3806 0186 4501 8760 33

V.i.S.d.P.

Kölner Freiwilligen Agentur e.V.

Ulla Eberhard

Clemensstr. 7

50676 Köln

www.koeln-freiwillig.de